Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlagsanstalt und Verlag: Verlagsgesellschaft m. b. H. Buchdrucker, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hochstraße 38. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.40 zuzüglich 20 Pfg. Botenlohn. — Durch die Post 2.36 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebs- und Streikfällen besteht kein Anspruch auf Belieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreisliste laut amtlicher Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vortage 5 Uhr.

Nr. 176 — Sonnabend, den 27. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Bedeutende Erfolge unserer Flieger

Angriffe auf Flugplätze und Funkanlagen — 23 Abschüsse

Berlin, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff britische Flugplätze in Mittelengland und die Funkanlagen von Dover an.

Unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge haben, wie bereits bekanntgegeben, trotz schlechter Wetterlage einen bedeutenden Erfolg im Englischen Kanal erzielt.

Aus einem durch See- und Luftstreitkräfte stark gesicherten Geleitzug von 22 Schiffen konnten 11 Handelsschiffe mit einem Gesamtinhalt von 43 000 BRT. versenkt werden, 3 weitere Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT. wurden in Brand geworfen oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist. Außerdem gelang es, einen Zerstörer in Brand zu werfen, und einen anderen schwer zu beschädigen. Südlich der Insel Wight wurde ferner ein Handelsschiff von 8000 BRT. versenkt, so daß an einem Tage allein durch Angriffe der Luftwaffe ein Gesamtverlust für den Feind von 63 000 BRT. angenommen werden kann. Bei diesen Angriffen auf den englischen Schiffsverkehr kam es verschiedentlich zu heftigen Luftkämpfen. Im Kanal griff ein zahlenmäßig überlegener britischer Jagdverband unsere Flugzeuge an und verlor dabei 8 Flugzeuge vom Muster Spitfire sowie eine Hurricane, während nur zwei deutsche Flugzeuge dabei abgeschossen wurden.

Die britische Luftwaffe setzte auch in der Nacht zum 26. Juli ihre Einflüge in Nord-, West- und Mitteldeutschland fort. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Auch bei Sachschaden an nichtmilitärischen Objekten ist unbedeutend. Im Laufe der Nacht wurden 4 feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie, eines durch Nachtjäger abgeschossen. Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 23 Flugzeuge, von denen 19 im Luftkampf, der Rest durch Flak abgeschossen wurde. Neun deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Noch 22 000 BRT. dazu

Großer Erfolg unserer Schnellboote

Berlin, 26. Juli. Bei einem erneuten Vorstoß unserer Schnellboote gegen die englische Südküste wurden in der Nähe von Brighton folgende Erfolge erzielt:

Drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von 10 000, 7000 und 5000 BRT. versenkt, ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 2000 BRT. in Brand geschossen.

Die sofort einsetzende feindliche Abwehr blieb ohne Erfolg. Unsere Schnellboote sind unversehrt zurückgekehrt.

Gibraltar bombardiert

Die Schäden in Haifa sind beträchtlich

Rom, 26. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom 26. Juli hat folgenden Wortlaut:

Eine unserer Bomberformationen hat nach langem Nachtflug den Flottenstützpunkt Gibraltar erreicht und wirkungsvoll bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika haben unsere Jagdflugzeuge bei einem Luftangriff auf Derna, der einige Opfer forderte und geringfügigen Schaden anrichtete, ein feindliches Flugzeug vom Gloucester-Typ abgeschossen. Die durch die Bombardierung der Petroleumanlagen von Haifa angerichteten Schäden sind, wie der Feind selbst zugibt, beträchtlich. Der Brand konnte erst nach vielen Stunden eingedämmt werden.

*

Ein Kriegsberichterstatter der „Agenzia Stefani" unterstreicht, daß bei diesem Angriff schwere Bomberstaffeln eingesetzt wurden. Diese neue Aktion gegen ein außerordentlich wichtiges, von den italienischen Stützpunkten aber weit entferntes Ziel entkräftet die albernen, von der englischen Propaganda über den Radionachrichtendienst und über die amerikanischen Zeitungen verbreiteten Redereien, wonach die vorausgegangene Aktion auf Gibraltar von der italienischen Luftwaffe von langer Hand vorbereitet worden sei. Die italienische Luftwaffe, so stellt der „Stefani"-Berichterstatter fest, kann die entferntesten feindlichen Stützpunkte im Mittelmeer, in Afrika und in Asien angreifen, wenn es ihr beliebt und wann sie es für richtig hält.

Eine Formation, die vor dem Morgengrauen diese glänzende Aktion durchführte, war zahlreicher als die früheren. Die Flugzeuge gelangten in großer Höhe und in aufeinanderfolgenden Wellen nach Gibraltar und griffen, dann die hier gesteckten Ziele an. Hierbei wurden die im kleinen Hafen vor Anker liegenden Schiffe, die Verteidigungswerke des Flottenstützpunktes die Petroleum- und sonstigen Depots des Hafens mit Sprengbomben schweren und schwersten Kalibers sowie mit Brandbomben belegt.

Würgegriff um England

Gewaltig haben sich die Erfolge der deutschen Luftwaffe und unserer U-Boote im Kampfe gegen Großbritanniens Handels- und Kriegsmarine gesteigert. Die Vernichtung von mehr als einem Dutzend Schiffen aus einem stark gesicherten Geleitzug, die um die mitternächtliche Stunde dem deutschen Volke durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, ist ein Glanzstück unserer Luftwaffe.

Die Versenkungsziffern, die nach der letzten Sammelmeldung im Durchschnitt von sechs Wochen sich auf etwa je 100 000 BRT. beliefen, haben sich inzwischen bedeutend erhöht. Diese Verschärfung des Handelskrieges tritt in einem Zeitpunkt ein, der für die Versorgung des Inselreiches doppelt gefährlich ist, weil durch den Ausfall fast der gesamten europäischen Versorgungsgebiete Englands an vielen lebenswichtigen Rohstoffen bereits ein fühlbarer Mangel eingetreten ist, der durch die Zufuhren von Uebersee bisher nicht behoben werden konnte und der sich in Zukunft dank der Tätigkeit der deutschen See- und Luftstreitkräfte noch weiter steigern wird.

Die Nachrichten, die aus der belagerten Festung England zu uns dringen, lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß man sich dort bisher ganz unbekannten Mangelproblemen gegenübersieht. Wenn sich die in London herrschende Verbrecherclique auch vorläufig noch bemüht, ihrem Volke einzureden, es handele sich hier um eine vorübergehende Erscheinung, so werden doch derartige Ausflüchte sehr bald an der unerbittlichen Macht der Tatsachen scheitern, die unsere U-Boote und Flugzeuge sehr eindeutig gestalten werden.

Es wird den Londoner Machthabern auch nichts nutzen, wenn sie ihr allmählich verzweifelndes Volk mit einigen neuen Propagandamärchen von dem tödlichen Ernst der Lage abzulenken suchen. In dieses trübe Kapitel englischer „Kriegführung" gehört die Geschichte, die der Erste Lord der Admiralität Alexander dem Unterhaus über die Versenkung des französischen Dampfers „Meknes" durch deutsche U-Boote vorgesetzt hat.

Dieser Dampfer habe 1300 französische Offiziere und Soldaten aus England in die Heimat abtransportiert und sei torpediert worden, obwohl die britische Regierung diesen Transport in Vichy avisiert hatte. Dazu ist festzustellen, daß die deutschen Behörden von der beabsichtigten Reise des Dampfers „Meknes" nicht unterrichtet waren.

Andererseits aber müssen unter französischer Flagge fahrende Dampfer an Englands Küste als feindliche Schiffe behandelt werden, weil die englische Regierung mitgeteilt hat, sie werde französische Schiffe, die mit französischer Besatzung in englischen Diensten fahren, unter der Trikolore fahren lassen.

Falls demnach die Absicht bestand, einen Rücktransport französischer Soldaten vorzunehmen, hätten die deutschen Stellen rechtzeitig unterrichtet werden müssen. Daß dies nicht geschah, halten wir nicht für eine Unterlassung, sondern für eine bewußte Absicht der Londoner Kriegsverbrecher, die ja nicht nur das „Athenia"-Verbrechen, sondern auch die Schandtat von Oran auf dem Kerbholz haben.

Die schmutzige Agitation des Herrn Alexander beweist zur Genüge, daß auch dieser Fall den Engländern sehr gelegen kam. Mit propagandistischen Lügen wird dieser Krieg aber nicht entschieden. Die Sprache der deutschen und der italienischen Flieger und U-Boote ist wertbeständiger.

Unsere Bundesgenossen haben nach den erfolgreichen Aktionen gegen Haifa und Alexandria nunmehr wiederum Gibraltar ausgiebig und wirksam mit Bomben belegt. Auch diese fliegerische Leistung verdient im Hinblick auf den langen Anflugweg volle Anerkennung.

Neue britische Gemeinheit

Mißglückter Propagandatrick mit dem Untergang der „Meknes"

Berlin, 26. Juli. Um seine gefährdete Stellung in letzter Stunde zu retten, hat Churchill heute zu einem niederträchtigen Mittel seine Zuflucht gesucht. Wie der Erste Lord der britischen Admiralität Alexander im Unterhaus mitgeteilt hat, soll ein deutsches Kriegsschiff den französischen Dampfer „Meknes" der sich mit 1300 französischen Offizieren und Soldaten an Bord auf der Rückfahrt von England nach Frankreich befand, torpediert haben. Den Angaben Alexanders zufolge sei der Transport der französischen Regierung angemeldet worden, damit diese bei der deutschen Regierung für ein sicheres Geleit sorge. Das Schiff habe die französische Flagge geführt, die auch an der Bordwand aufgemalt gewesen sei.

Dieses Schiff sei identisch gewesen mit dem im deutschen Wehrmachtbericht als versenkt gemeldeten 18 000-Tonnen-Dampfer. Es entspricht der englischen Taktik, diesen Vorfall sofort propagandistisch gegen Deutschland auszunutzen. Die kleine Differenz" zwischen dem von Deutschland versenkten 18 000-Tonnen-Schiff und der aus jedem Schiffsregister ersichtlichen Tonnage von 6000 Tonnen, die die „Meknes" nur aufweist, spielt natürlich für Herrn Churchill keine Rolle, da es ihm nur darauf ankam, seinen Propagandatricks durch eine recht stattliche Tonnagezahl ein größeres Gewicht beizulegen.

*

Es ist allgemein bekannt, daß die britische Admiralität schon vor einiger Zeit mitteilen ließ, daß England alle französischen Handelsschiffe beschlagnahmen und unter britischer Flagge fahren lassen würde. Solche französischen Schiffe, auf denen die französische Besatzung sich zum Dienst zur Verfügung stelle, hätten unter französischer Flagge zu fahren.

Auf diese offizielle Mitteilung hin mußte die deutsche Regierung durch die Waffenstillstandskommission die französische Regierung natürlich wissen lassen, daß Deutschland unter diesen Umständen auch die unter französischer Flagge fahrenden Handelsschiffe ab 23. Juli als feindliche Schiffe behandeln müsse, und daß die deutschen Kriegsschiffe dementsprechende Befehle erhalten hätten. Eine Sonderregelung für Schiffe, die im Dienst oder im Auftrag der legitimen französischen Regierung fahren würden, war vorgesehen.

Danach wäre es Pflicht der britischen Regierung gewesen, die französische Regierung von dem beabsichtigten Rücktransport französischer Soldaten zu benachrichtigen und das Eintreffen einer Antwort abzuwarten, aus der hervorging, ob der gefährdete Transport durch das Operationsgebiet zur See auf sicheres Geleit rechnen könne. Hierzu muß ausdrücklich festgestellt werden, daß von einer solchen englischen Anfrage der deutschen Regierung nie etwas bekannt gewesen ist.

Es unterliegt daher nicht dem geringsten Zweifel, daß die volle Verantwortung für dieses Ereignis einzig und allein die britische Regierung selber trifft. Sie hat wieder einmal den Tod französischer Soldaten, die auf diesem Schiff in ihre Heimat zurückkehren wollten, auf dem Gewissen.

Denn die britische Regierung kennt genau die Gefahr, die das Befahren der englischen Küstengewässer heute mit sich bringt. Es kam ihr aber darauf an, in verbrecherischer Absicht französische Soldaten mutwillig und bewußt in den Tod zu schicken. Der Fall des Dampfers „Meknes" setzt damit die ruchlose Tradition, die beim „Athenia"-Fall begann und in Oran ihren Höhepunkt fand, in würdiger Weise fort. Seit der feige Ueberfall in Oran Churchills Rest von Ansehen selbst im eigenen Volke schwer erschüttert hatte, sann er auf eine Gelegenheit, diesen niederträchtigen Dolchstoß gegen den früheren Verbündeten vergessen zu machen. Churchill bleibt stets, wer er ist!

England – der Gehetzte im Mittelmeer

Die strategische Lage wird immer schwieriger

Rom, 26. Juli. Auf das heuchlerische, phrasenumwundene „Nein" des britischen Außenministers antworteten die Achsenmächte mit rascher eiserner Tat. Während die deutschen Flugzeuge täglich Angriffe auf die militärischen Ziele der britischen Küste machen, bombardiert Italien erfolgreich die beiden größten und heute wichtigsten britischen Stützpunkte im Mittelmeer: Alexandrien und Haifa.

Mit diesen Luftangriffen haben die Italiener das Schwergewicht des Mittelmeerkrieges bis in den östlichsten Teil des Mare nostrum, nämlich in das berühmte „strategische Dreieck" vorgeschoben, dessen drei Eckpfeiler Alexandrien, Cypern und Haifa, die edelsten und empfindlichsten Elemente des Systems der britischen Mittelmeerinteressen, die Mündung der Iraklinien und den Suez-Kanal, sichern sollten.

Gibraltar, Iran, Bizerta, Malta, Alexandrien, Cypern und Haifa waren die „sieben Säulen", auf denen das Gebäude der britischen Mittelmeerherrschaft ruhte. Mit dem Fall des französischen Vasallen und der geschickten Entthronung Gibraltars, dem die Italiener keine Kontrollmöglichkeit mehr geben, sind die drei westlichen Mittelmeer-Stützpunkte für den britischen Verteidigungsplan wertlos geworden.

Malta, heute ein Rumpf ohne Glieder, eine Insel mit brennenden Oellagern, mit bombenzerwühlten Flugplätzen, und der Tag und Nacht drohenden Gefahr neuer Angriffe von dem 20 Flugminuten entfernten Sizilien, kann der Flotte keinen Unterschlupf mehr bieten und nicht mehr als Ausgangspunkt für wirkungsvolle Luftangriffe ins feindliche Land dienen.

So bleibt eigentlich nur noch das wichtige Dreieck im östlichen Mittelmeer, wo die von allen Hunden gehetzte britische Flotte ruhelos von Bucht zu Bucht, von Hafen zu Hafen zieht, um nicht das Los der „Hood" zu teilen. Hier in diesem Sektor glaubt sich die britische Mittelmeerflotte in ihrem „Lebenselement". Die 100 italienischen Bomben, die auf die Oeltanks im Hafen von Haifa fielen, galten nicht der arabisch-palästinensischen Stadt, sie zerschlugen ein Stück britischer Arroganz und britischer Anmaßung des „Rules the wave".

Der Suezkanal bedeutete bisher für die britische Mittelmeerflotte die wenn auch schwache Möglichkeit einer Verstärkung der Zufuhr von Süden nach Osten, eine wenn auch gefährliche und langwierige, lose Verbindung mit den territorialen Gewässern der Heimat.

In einer schmalen Fahrrinne erscheint der bedrängten britischen Mittelmeerflotte schon heute die Fata Morgana der eben aus Singapore ausgelaufenen britischen Einheiten.

Der Suezkanal bedeutet aber auch die Ultima ratio, der Notausgang in freiere und sichere Gewässer. So hat es sich wenigstens der britische Optimismus zurechtgelegt. England möge aber nicht übersehen, daß Italien auf dem besten Wege ist, diese vitalen Punkte des Mittelmeeres, die es geographisch noch in der Hand hält, strategisch aus der Luft zu beherrschen.

Auf der Insel Trinidad, der britischen Kronkolonie an der Nordküste Venezuelas, sind am Donnerstag große Oelvorräte in Brand geraten. Nähere Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

Das Parlament in Ankara bewilligte einen außerordentlichen Kredit in Höhe von 64 Millionen türkischen Pfund für die Landesverteidigung.

In Madrid stieg die Hitze am Donnerstag auf 34 Grad in Cordoba auf 40, in Sevilla auf 41 und in Barcelona auf 39 Grad im Schatten. Die Temperaturen sind noch weiter im Steigen begriffen.

Rumänische Staatsmänner bei Ribbentrop

Salzburg, 26. Juli. Der Königlich Rumänische Ministerpräsident Gigurtu und der Königlich Rumänische Minister des Aeußeren Manoilescu trafen Freitagmorgen 10.15 Uhr auf Einladung der Reichsregierung in Salzburg ein. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßte die rumänischen Staatsmänner auf dem Bahnhof. Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich gleichfalls zum Empfang eingefunden. Der rumänische Ministerpräsident, der rumänische Minister des Aeußeren und der Reichsaußenminister schritten die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab; anschließend geleitete der Reichsaußenminister die rumänischen Gäste zu ihrem Quartier im „Oesterreichischen Hof".

Sie wurden am Mittag von Reichsaußenminister von Ribbentrop im Landhaus Fuschl empfangen.

Empfang beim Führer

Salzburg, 26. Juli. Der Führer empfing Freitagnachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den rumänischen Ministerpräsidenten Gigurtu und den rumänischen Minister des Aeußern Manoilescu. Bei der Besprechung, die im Geiste der zwischen Deutschland und Rumänien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen verlief, waren der rumänische Gesandte in Berlin, Romalo, und der deutsche Gesandte in Bukarest, Fabricius, zugegen.

Die rumänische Regierung wird in einigen Tagen bei der zum Shell-Konzern gehörenden großen rumänischen Erdölgesellschaft Astra-Romana einen Kommissar einsetzen, dessen Aufgabe darin bestehen wird, die mit Absicht von der Gesellschaft eingeschränkte Produktion wieder auf ihre normale Höhe zu bringen.

Am 25. Juli ist das im Rahmenabkommen vom 12. Juni d. J. vereinbarte deutsch-türkische Wirtschaftsabkommen in Ankara von deutschen und türkischen Regierungsvertretern unterzeichnet worden. Dieses Abkommen regelt den künftigen Warenaustausch zwischen Deutschland und der Türkei.

Roosevelt verfügte auf dem Verordnungswege, daß die Ausfuhr von Erdöl und Erdölproduktion Eisenschrott und anderem Schrottmaterial künftig genehmigungspflichtig ist.

Europäische Wirtschaftspolitik

Währung und Wirtschaft nach dem Kriege

Berlin, 26. Juli. Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walter Funk, der vom Reichsmarschall Göring den Auftrag erhalten hat, die zusammenfassende Planung für den Aufbau der deutschen und europäischen Wirtschaft nach Beendigung des Krieges vorzubereiten, sprach vor Vertretern der ausländischen und deutschen Presse über Fragen der europäischen Wirtschaftspolitik.

Die neue europäische Wirtschaftsordnung werde aus den natürlichen Gegebenheiten heraus wachsen zumal für eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den europäischen Ländern natürliche Grundlagen vorhanden seien.

Auf die Währungsfrage eingehend, erklärte der Minister, sie werde sich im Rahmen einer gesunden europäischen Wirtschaft und einer vernünftigen wirtschaftlichen Arbeitsteilung zwischen den europäischen Volkswirtschaften von selbst lösen, weil sie dann nur noch ein Problem der richtigen Geldtechnik ist. Selbstverständlich wird die Reichsmark-Währung die dominierende Währung in Europa sein. Die gewaltige Steigerung der Macht des Großdeutschen Reiches wird eine Befestigung der Reichsmark-Währung als selbstverständliche Folge nach sich ziehen, und der Geltungsbereich der Reichsmark wird laufend zunehmen. Natürlich muß man die Reichsmark von den Fesseln befreien, in denen sie heute gefangen ist, und weiter wird man die verschiedenen Marksorten beseitigen müssen.

Es sei weder die Absicht, wieder einen völlig freien Geld- und Devisenverkehr einzurichten, noch in ganz Europa etwa eine Währungsunion zu schaffen, was ja gleichzeitig auch eine Zollunion bedingen müßte.

Der Minister befaßte sich weiter mit dem künftigen europäischen Wirtschaftsraum und zeigte die Hilfsquellen auf, die ihm zur Verfügung stehen werden. Man denkt gar nicht daran, Großdeutschland und Europa autark im Sinne einer völligen Selbstgenügsamkeit zu gestalten. Man wird Wert darauf legen, daß die deutschen Industrie-Erzeugnisse nach wie vor in der Welt abgesetzt werden, und wird natürlich darauf bedacht sein, daß möglichst alle diejenigen Produkte ausreichend in dem von Deutschland beherrschten Wirtschaftsraum vorhanden sind, die diesen Wirtschaftsraum unabhängig von anderen Räumen machen. Die Wirtschaftsfreiheit dieses Raumes muß also garantiert werden. Das ist weitgehend eine Frage des Lebensstandards.

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Minister damit, welche Warenlieferungen das neue Europa von Rußland, Amerika, Südamerika und Ostasien erwarte. Rußland wird sich als Lieferant von Rohstoffen und als Abnehmer von deutschen Fertigwaren in der Zukunft noch viel stärker entwickeln als bisher. Wieweit Deutschland mit den Vereinigten Staaten Handel treibt, liegt in der Hand der Amerikaner selbst. Die Vereinigten Staaten müssen, wenn sie dazu beitragen wollen, die Weltwirtschaft wieder kontinuierlich zu gestalten, von ihrer falschen Methode abgehen, daß sie gleichzeitig das größte Gläubigerland und das größte Exportland der Welt sein wollen. Der Wirtschaftsminister ging dann auf das Problem ein, das sich aus der Hortung des überwiegenden Teiles des Goldes in Nordamerika ergibt.

Man wisse nicht, was damit geschehe, aber das sei auch nicht Deutschlands Sorge. Mit absoluter Sicherheit könne man aber sagen, daß als Grundlage für die europäischen Währungen das Gold in Zukunft keine Rolle spielen wird. Denn die Währung ist nicht abhängig von der Deckung, sondern von dem Wert, den ihr der Staat gibt.

Der Minister gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Handel mit Südamerika und Ostasien, zu denen Deutschland die besten Beziehungen hatte, sich auch wieder günstig entwickeln wird, sobald die englische Seeräuberei aufhört. Die großen Schwierigkeiten in der Weltwirtschaft seien erstens durch die verrückten Methoden von Versailles entstanden, und zweitens dadurch, daß der große russische Markt ausfiel. Wenn in China die Ordnung wieder hergestellt sei, wird man auch in Ostasien wieder einen sehr aufnahmefähigen Markt erhalten.

„Ich glaube nicht", so erklärte der Minister u. a., „daß die Bestrebungen Erfolg haben werden, die amerikanischen Märkte in sich autark zu machen. Es fehlen alle wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür, um die amerikanischen Märkte von der übrigen Welt abzusperren. Die Vereinigten Staaten müßten den Gedanken aufgeben, daß sie Deutschland bzw. Europa ihre wirtschaftlichen Bedingungen aufzwingen können. Um mit den südamerikanischen Staaten Handel zu treiben, brauchen wir die nordamerikanische Vermittlung nicht. Entweder findet der deutsch-südamerikanische Wirtschaftsverkehr auf der Basis freier Vereinbarungen der souveränen südamerikanischen Staaten statt, oder er wird überhaupt nicht stattfinden. Einer Normalisierung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stehen technische Schwierigkeiten überhaupt nicht entgegen, und das wird in Zukunft noch viel weniger der Fall sein. Aber schließlich sollte man auch daran denken, daß bei dem internationalen Wirtschaftsverkehr auch die Qualität der Ware eine Bedeutung hat, und zwar keine geringe Bedeutung. Darum werden wir uns in Zukunft keine Besorgnisse zu machen brauchen."

Nachdem der Minister auf die Finanzierung des Krieges in Deutschland eingegangen war, nahm er zu der Frage Stellung, wie die Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft zurückgeführt würde. Er stellte zuerst fest, daß diese Umstellung bestimmt nicht eine große wirtschaftliche Krise hervorrufen würde. Man werde nach dem Kriege absolut eine Rangordnung der großen Wirtschaftsvorhaben durchhalten müssen und werde auch nach dem Kriege den Geld- und Kreditstrom so lenken, wie man es für notwendig halte. Die Aufgaben würden in erster Linie durchgeführt werden, die für Deutschland die wichtigsten sind. — Der Minister faßte seine Gedanken in folgende Punkte zusammen:

Durch den Abschluß von langfristigen Wirtschaftsabkommen mit den europäischen Staaten soll erreicht werden, daß die europäischen Volkswirtschaften sich in ihren Produktionsplanungen langfristig auf den deutschen Markt, das heißt auf einen jahrelang sicheren Absatzmarkt, einstellen. Dadurch wird es möglich sein, die europäische Produktion weiterhin zu steigern und ganz neue Produktionen aufzunehmen.

Durch Schaffung stabiler Kursverhältnisse soll ein reibungslos funktionierendes Zahlungssystem für die Abwicklung des Warenverkehrs zwischen den einzelnen Staaten sichergestellt werden. Durch Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Industrie soll ein Höchstmaß an Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen erzielt und eine vernünftige wirtschaftliche Arbeitsteilung in Europa herbeigeführt werden. Durch zweckmäßigen Einsatz der in Europa vorhandenen Wirtschaftskräfte soll der Lebensstandard der europäischen Völker gehoben und ihr Sicherheitsgefühl gegenüber etwa möglichen Blockademaßnahmen von Außereuropa noch gestärkt werden. **Es muß** eine Stärkung des wirtschaftlichen Gemeinschaftsgefühls unter den europäischen Völkern herbeigeführt werden durch Zusammenarbeit auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik. Die Wirtschaftssolidarität der europäischen Staaten soll eine bessere Vertretung für die europäischen Wirtschaftsinteressen gegenüber anderen wirtschaftlichen Gruppen in der Weltwirtschaft ermöglichen.

Dieses geeinte Europa wird sich von keinem außereuropäischen Gebilde Bedingungen politischer oder wirtschaftlicher Art vorschreiben lassen. Es wird auf der Basis der Gleichberechtigung jederzeit mit anderen Partnern Handel treiben, dabei aber das volle wirtschaftliche Gewicht des Kontinents in die Waagschale werfen können.

Der Minister, schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß die von ihm in einer zusammenfassenden Planung vorbereitete Friedenswirtschaft dem Großdeutschen Reich ein Maximum an wirtschaftlicher Sicherheit und dem deutschen Volk ein Maximum an Güterverbrauch zur Erhöhung der Volkswohlfahrt garantieren müsse. Auf dieses Ziel müsse die europäische Wirtschaft ausgerichtet, und dieses Ziel müsse bei allen Planungen stets im Auge behalten werden.

Protektorat gegen Lügen

„Das tschechische Volk glaubt fest an seine glückliche Zukunft unter dem Schutze des Großdeutschen Reiches"

Prag, 26. Juli. Die Regierung des Protektorats veröffentlicht folgende Erklärung:

„Die Regierung des Protektorats hatte bereits wiederholt Gelegenheit, die tschechische Bevölkerung auf die unverantwortliche Tätigkeit einiger tschechischer Emigranten aufmerksam zu machen, welche sich — bloß von ihren persönlichen Interessen geleitet — das Recht anmaßten, im Auslande namens des tschechischen Volkes zu sprechen. In Uebereinstimmung mit dem ganzen Volke hat die Regierung derartige Erscheinungen stets scharf verurteilt.

Nach den letzten Nachrichten aus dem feindlichen Auslande hat sich angeblich jetzt in England eine sogenannte tschechisch-slowakische Regierung mit einem eigenen Präsidenten gebildet. Dieser Schritt entbehrt selbstverständlich jeder Grundlage, denn das tschechische Volk hat seine einzigen befugten Repräsentanten in der Person des Staatspräsidenten Dr. J. Hacha, welcher ordnungsgemäß zu seinem Amte berufen wurde, sowie in der von diesem Staatspräsidenten ernannten Protektoratsregierung. Sämtliche Versuche, im Auslande irgendwelche Organe des tschechischen Volkes zu schaffen, sind schon im Vorhinein zum unbedingten Mißlingen verurteilt.

Das tschechische Volk weiß wohl, welche Sendung ihm inmitten Europas in enger Zusammenarbeit mit dem siegreichen deutschen Volke zukommt. Es steht fest hinter seinem Staatspräsidenten, erfüllt treu seine Pflichten gegenüber dem Deutschen Reiche und läßt sich von diesem seinem Wege durch keinerlei abenteuerliche Verlockungen abbringen. Es baut auf die Worte des Führers und glaubt an seine glückliche Zukunft unter dem Schutze des Großdeutschen Reiches!"

„Rechts" und „Links" in England

„Wir müssen Revolutionen organisieren"

Bern, 26. Juli. Wenn es noch eines Beweises für die Kopflosigkeit in London bedürfte, bringt „Daily Expreß" ihn mit einem Leitartikel in einer seiner letzten Ausgaben.

Anstatt sich an die vernünftigen Vorschläge zu halten, die der Führer in seiner Reichstagsrede machte, schwingt sich „Daily Expreß" mit krankhafter Phantasie zu dem Satz auf: „Wir müssen Revolutionen organisieren." An diesen tollen Unsinn, den man wieder einmal auftischt, um sich in dem allgemeinen Dilemma über Wasser zu halten, knüpft das Blatt die lächerlichsten Kombinationen und fährt fort: „Wenn Großbritannien infolge einer unerhörten Dummheit gegen Sowjetrußland kämpfen müßte, würden wir dort zu Gunsten einer Revolution der Rechten arbeiten. Da wir jetzt gegen die Faschisten kämpfen, müssen wir in Europa (gemeint ist natürlich Deutschland) für die Revolution der Linken arbeiten."

„Daily Expreß" glaubt also in seiner Naivität, Deutschland warte nur auf das Kommando Englands zur Revolution nach „rechts" oder nach „links", ganz wie es den britischen Herren beliebe.

Interessant ist es für uns, nun zu erfahren, was man in London unter „rechts" und „links" versteht. „Die verehrungswürdigen Ex-Schulknaben englischer Schulen (!) und englische Gentlemen (!) sind wunderbar dazu geeignet," so fährt „Daily Expreß" fort, „unsere Verbindung mit dem rechten Flügel des Auslandes aufrechtzuerhalten."

Wir geben der englischen Zeitung darin recht, daß die snobistischen Eton-Boys und verkalkten Plutokraten jenseits des Kanals mit einer gewissen Schicht, die es auch in Deutschland einmal gab, eines Sinnes sind. Nur möchten wir die Zeitungsschreiber darauf aufmerksam machen, falls sie es noch nicht wissen sollten, daß es Zylindermänner in Deutschland heute nicht mehr gibt, die es wagen möchten, eigene „Geldsackinteressen" über die Interessen des Volkes und der Nation zu stellen.

Allzuviel Hoffnung scheint aber „Daily Expreß" in die „verehrungswürdigen Ex-Schulknaben" nicht zu setzen, denn man liest weiter: „Aber sie sind nicht geeignet, Intrigen, Streiks Sabotage und allgemeine Unzufriedenheit zu entfachen." Damit wird der britischen Hetzerclique wieder einmal die Maske vom Gesicht gerissen. Die Herren Plutokraten halten sich ränkespinnend im Hintergrunde. Gedungene Banditen und Mörder sollen ihre verbrecherischen Pläne ausführen wie es immer geschehen ist, soweit man in die englische Geschichte zurückblickt.

Wörtlich fährt „Daily Expreß" fort: „Anstatt deutsche Marxisten und andere bewährte Antinazis (!) in Konzentrationslager zu stecken, sollten wir sie in die Dienste unseres Landes stellen. Laßt polnische Flüchtlinge im Radio erklären, wie die Oelversorgung Deutschlands sabotiert werden kann." (!!)

Das also ist die „Revolution der Linken" von der das Blatt faselt. Nein, meine Herren Zeitungsschreiber in London, hier ist die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Solche Elemente, wie Sie sie für Ihre Verbrechen brauchen, sind in Deutschland nicht mehr zu finden. Sie werden sich auch hüten, deutschen Boden zu betreten. Für das Unkraut jüdischen Untermenschentums ist bei uns nicht die geeignete Luft. Diese Kreaturen sitzen in London und werden es nun verlassen, um sich möglichst noch weiter vom Festlande entfernt, dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen.

„Daily Expreß" setzt aller Heuchelei und Verlogenheit die Krone auf, wenn er seinen hirnverbrannten Unsinn schließt: „Wir müssen jedes Mittel anwenden, um die Welt über die Ehrlichkeit (!!) unserer Absichten aufzuklären." Wir glauben, daß die Welt während der letzten Monate genügend Gelegenheit hatte, sich von der „Ehrlichkeit" der plutokratischen Kriegsmacher zu überzeugen, als daß darüber überhaupt noch ein Wort zu verlieren wäre.

Jammerschade ist es, daß die Zeitungsschmierer des „Daily Expreß" nicht den triumphalen Einzug des Führers in Berlin oder den Jubel des ganzen deutschen Volkes vor und nach seiner Reichstagsrede erlebt haben. Sie würden selbst erschaudern vor dem tollen Unsinn einer krankhaften Phantasie, den sie ihren Lesern vorsetzen, wenn sie glauben, von einer „Revolution" in Deutschland reden zu müssen.

Plant England Attentate?

Ersatz für die brennenden Oeltanks in Haifa Uebergriffe auf die syrische Abzweigung befürchtet

Kairo, 26. Juli. Meldungen aus Aleppo berichten von Truppenzusammenziehungen der französischen Levante-Armee im Libanon, besonders in der Gegend zwischen Beidut und Tripolis. Seitdem Haifa das Ziel wiederholter erfolgreicher Angriffe der italienischen Bombengeschwader geworden ist, rechnen die französischen Militärbehörden damit, daß sich die Engländer über kurz oder lang des syrischen Stranges der Mossul-Oellinie, der bei Tripolis endet, bemächtigen wollen.

Jeder neue italienische Luftangriff auf Haifa, so erklärt man in syrischen Kreisen, verschärft die Lage der britischen Flotte im Mittelmeer, und erhöht für die Engländer die Notwendigkeit, sich mit dem unversehrten syrischen Pipe-Line-Strang einen Ersatz für die brennenden Oeltanks von Haifa zu verschaffen. Im Zusammenhang mit diesen Nachrichten wird auf das kürzliche Kommuniqué des französischen Luftverteidigungsministers hingewiesen, daß die französische Levante-Armee in Syrien entgegen den britischen Behauptungen über Massendesertionen vollkommen unversehrt ist.

Die Havanna-Konferenz

Bau einer Eisenbahn vom Atlantik zum Pazifik — USA verlangen Schirmherrschaft amerikanischer Staaten über nichtamerikanische Besitzungen

Havanna, 26. Juli. Auf der Havanna-Konferenz wurden am Mittwoch insgesamt sieben Vorschläge eingereicht. Der bolivianische Delegierte brachte einen Vorschlag zum Bau einer Eisenbahn vom Atlantik zum Pazifik, von Santos (Brasilien) durch Bolivien nach Arica (Chile) ein. Der zweite Vorschlag kam ebenso wie die folgenden vier von den Vereinigten Staaten und enthielt allgemeine Richtlinien für wirtschaftliche Zusammenarbeit ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen. Der dritte Vorschlag richtete sich „gegen von fremden Regierungen dirigierte Propaganda, die einen Wechsel in der Regierungsform amerikanischer Staaten bezweckt, hier Unruhe hervorrufen und die demokratischen Systeme der Amerika-Staaten gefährden könnte." Der vierte Vorschlag betrifft die nichtamerikanischen Besitzungen auf der westlichen Halbkugel und schlägt vor, daß fünf amerikanische Staaten notfalls die Schirmherrschaft (fideicomiso) über gewisse Gebiete dieser Art übernehmen. Der fünfte Vorschlag schlägt einen panamerikanischen Vertrag über das gleiche Thema mit dem Ziel vor gewaltsame Aenderungen der Souveränität der westlichen Halbkugel nicht anzuerkennen und entsprechende Gegenmaßnahmen zu bekämpfen. Der sechste Vorschlag betrifft die Betätigung der diplomatischen konsularischen Vertreter in den amerikanischen Republiken und bezweckt Vorschriften, die ihre Einmischung in amerikanische Verhältnisse verhindern sollen. Der siebte Vorschlag stammt von Kuba und betrifft ebenfalls den Wechsel in der Souveränität europäischer Besitzungen. Kuba schlägt vor, daß die amerikanischen Republiken das betreffende Gebiet vorübergehend besetzen, daß aber die Kolonie das unveräußerliche Recht behalte, sich selbständig zu erklären oder sich einem anderen Amerikastaat anzuschließen.

Bis zum Ablauf der Frist für die Einreichung von Vorschlägen waren insgesamt 30 Anträge eingegangen, so daß die Ausschüsse in den nächsten Tagen viel Arbeit haben dürften. Soweit bisher bekannt wurde, enthalten die Vorschläge nichts Neues gegenüber den Themen die auf die Tagesordnung gesetzt waren. Das letzte Kapitel betrifft die wirtschaftliche Zusammenarbeit. Chile und andere Länder wünschen billigere Frachten während der USA-Regierung vor allem daran liegt, die lateinamerikanischen Länder durch reiche Goldspenden an sich zu fesseln. Der formell eingereichte Plan der USA sieht den Ankauf der ibero-amerikanischen Ueberschüsse gegen Barzahlung vor. Roosevelt hat bekanntlich am Montag für diesen Zwecke 500 Millionen Dollar angefordert, die durch die Bundesbank für Außenhandel ausgegeben werden sollen.

Wirtschaftssolidarität

In grundsätzlichen programmatischen Ausführungen hat der Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk die zukünftige Entwicklung der europäischen Wirtschaftspolitik aufgezeigt. Die bereits jetzt in Angriff genommene Planung für den Aufbau der deutschen und europäischen Wirtschaft nach Beendigung des Krieges spricht für die unbedingte Siegesgewißheit des deutschen Volkes, offenbart weiter die dem Großdeutschen Reich innewohnende Kraft auch auf wirtschaftlichem Gebiete und läßt den konstruktiven Charakter der deutschen Politik überhaupt erkennen.

Es handelt sich hier um eine Planung des gesunden Menschenverstandes, deren Durchführung durch die vom bisherigen nationalsozialistischen Aufbau gewohnte Tatkraft gewährleistet wird.

Das Ziel der Planung ist die Wirtschaftssolidarität der europäischen Staaten zum Wohle ihrer Völker. Wie im politischen Leben die Achse Berlin—Rom die große Kraftlinie des Kontinents ist, so wird in Zukunft in stärkerem Maße die Zusammenfassung der deutsch-italienischen Wirtschaftskräfte für den Neuaufbau Europas entscheidend sein.

Als besonderes Novum ist die starke Reichsmark als Mittelpunkt der europäischen Währungen hervorzuheben. Reichsminister Funk hat hierzu einige sehr wesentliche Feststellungen getroffen. So bezeichnete er unter Hinweis darauf, daß eine Währung nur gesund ist, wenn die Wirtschaft als gesund angesehen werden kann, die Währung als das Sekundäre, und hob im übrigen hervor, daß das Gold als Grundlage für die europäische Währung keine Rolle spielt.

Überhaupt werden wir niemals unsere Währung von einem Deckungsmittel abhängig machen, dessen Wert nicht wir, sondere andere bestimmen. Die Reichsmark wird die dominierende Währung in Europa sein, was jedoch nicht etwa einen Uebergang zur Währungsunion bedeutet. Sie kommt ebensowenig in Frage wie ein freies Spiel der Kräfte, das ja an sich nur, wie man aus der Erfahrung weiß, einem der gemeinsamen Zielsetzung schädlichen Spekulantentum die Türen öffnen würde.

Gerade jetzt, wo wir nach der Ankündigung des Reichsministers vor einer riesenhaften Ausweitung des europäischen Wirtschaftspotentials stehen, ist die geordnete Lenkung der Kräfte außerordentlich wichtig, denn erst sie schafft die Voraussetzungen für eine wirklich freie, nämlich von schädlichen Einflüssen unbelastete Wirtschaftspolitik, für die übrigens entscheidend auch die Ausschaltung raumfremder Einwirkungen sein wird.

In Zukunft bestimmt Europa Gestaltung und Entwicklung seiner Wirtschaft selbst, was andererseits durchaus nicht eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit außereuropäischen Ländern und Räumen ausschließt. Gerade durch die Neuordnung der europäischen Wirtschaft darf man sich hier eine durchaus positive Entwicklung versprechen, sofern der gute Wille und die Vernunft auf beiden Seiten zu finden ist.

Aufschlußreich war übrigens auch der Ausblick des Reichsministers auf den Handelsverkehr mit Rußland, durch den erneut die Festigkeit und Zukunftsweite der deutsch-russischen Annäherung unterstrichen wurde. Bei der Erwähnung der Ursachen vergangener Wirtschaftsschwierigkeiten zitierte Walther Funk neben den — wie er sagte — verrückten Methoden von Versailles gerade auch den Ausfall Rußlands als Warenlieferant, er lenkte den Blick auch auf die Situation im Fernen Osten und im besonderen auch auf Amerika.

Der große politische Umbruch in Europa hat auch in wirtschaftlicher Beziehung eine umwälzende Bedeutung, die einen neuen Abschnitt europäischer Zusammenarbeit einleitet. An ihrem Anfang steht auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik nicht das Dogma, sondern die Tat, die Ausrichtung der Wirtschaftsplanung nach dem gesunden Menschenverstand auf das Wohl der Völker unseres Erdteils.

Duff Coopers neueste Pleite

Seine Ausfrager für Spione gehalten

Stockholm, 26. Juli. Englands Informationsminister Duff Cooper kommt nicht zur Ruhe. Er ist der Mann in der Regierung Churchill, der in letzter Zeit immer wieder von der Presse und der Oeffentlichkeit angegriffen wurde. Eine Idee nach der anderen mußte er aufgeben. Nun hat er wieder Pech. Ihm war eingefallen, daß es vielleicht sehr nützlich für die Regierung sein könne, zu wissen, wie die Stimmung im Lande sei. Daraufhin hatte er eine groß angelegte Aktion organisiert.

Tausende von Beamten erschienen in den Häusern der englischen Städte und sogar auf dem Lande, um die erstaunlichsten Fragen an die Hausbewohner zu richten. Die erschreckten Leute mußten sagen, ob sie noch Seife in ihren Schränken hätten und ob sie Unterwäsche für den Winter besäßen usw.

Zunächst hatte man den Kopf geschüttelt und gelacht, aber schließlich ist es doch zu Reibereien gekommen. Man hielt es für keinen Witz mehr, sondern man war erbost darüber, daß der britische Informationsminister nichts anderes in so ernsten Zeiten zu tun habe, als einen kostspieligen Ausfrageapparat aufzuziehen lediglich um die Bevölkerung mit lächerlichen Fragen zu überschütten. Nun ist es dazu gekommen, daß Beamte des Informationsministeriums in Erfüllung ihrer Pflicht in unsanfter Weise hinausgeworfen worden sind, wenn sie sich mit ihren Fragebogen vorstellten. Die britische Presse hat die Angelegenheit aufgegriffen und macht sich über den ganzen Plan Duff Coopers mit beißender Ironie lustig.

Associated Preß meldet aus London, die Labour-Partei führe bittere Klage über die scharfe Lebensmittelrationierung, die hauptsächlich von der ärmeren Bevölkerungsmasse getragen werden müsse. Die wohlhabenden Klassen würden von der Rationierung kaum berührt und könnten „so viel essen, wie sie bezahlen können."

Die rumänischen Behörden haben den Direktor der rumänisch-französischen Petroleumgesellschaft Colombia, Coulon, sowie mehrere höhere Beamte dieser Gesellschaft und der ebenfalls von französischem Kapital kontrollierten Erdölgesellschaft Concordia, insgesamt 12 Personen, aus Rumänien ausgewiesen, da man ihnen Vorbereitungen zu Sabotageversuchen in der Erdölindustrie nachweisen konnte. Die Ausgewiesenen sind meist Franzosen.

Mendener

Veranst
im Reservelazar

Große Ereignisse p
voraus zu werfen. So h
daß hier am Freitagnach
einer Fliegerhorstkommar
de, lebhafte Freude und
nung ausgelöst. In dem
prangenden, gepflegten
plazierte sich auf einem
Uhr die Militärkapelle.
te, d. h. alles was laufe
sich in der Nähe, währen
den weitgeöffneten Fenst
rem Bett die Musikwelle
„Gruß an Kiel" begann
vorgehoben sei aus der
die Ouvertüre „Die Stu
Auber. Besonders gefiel
Rhapsodie" mit den bekar
dem „Adler von Lille", ei
tenburg, klang das Kon
des Musikkorps löste
aus. Im heutigen Zeit
Soldaten empfanden wir
an unserer deutschen M
hat uns aufgerüttelt und
Die strahlenden Gesichte
Dank sein.

Gefr.

*— **Auszeichnung.** Danne, Brandstraße, im Westen, erhielt für be Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Dem Unteroffizier ur Sirringhaus, Hör wohl als einziger Mender sen um Narvik teilgeno die Führung eines erfolg den gegenüberliegenden luste beibrachte, mit dem ausgezeichnet. Die Heima tapferen Soldaten gratul

*— **Vorsicht mit Obst der Unfälle.** Schon wiede wiesen worden, daß durch resten sehr leicht Passante nen. Erst vor wenigen terer Mann über eine zu Fall, daß er sich einen zuzog. Gestern kam auf ein Junge über eine Ob er sich eine schwere Bei Donnerstagnachmittag ru in der Iserlohner Straße aus. Glücklicherweise fin Volksgenosse die Frau au ßeres Unglück. — Es wir gewiesen, daß es streng auf Straßen und Bürge

*— **Jetzt Heilkräuter** einen Lehrgarten für He die richtige Zeit, um die H Ueberall in Mendens Flu den Wiesen und in den Tausendgüldenkraut, der Schafgarbe, die Minze kräuter. Leider gibt es genossen, die die Kräute Pflanzen nicht sammeln angebracht, einen Lehrg einzurichten. Welcher Me würde sich dieser Aufgab sind die städtische Gärtne sterei zu sehr in Anspruch das Gärtchen nicht einri cher Anschauungsunterric sammlung in unserer S Freund gewinnen.

*— **Holland — Bel Compiègne — Paris** — an dem Autobus eines fü laub heimkehrenden Men der Pioniere, von denen Kreuz ausgezeichnet ware den Urlaub mit dem glei ten, um von hier mit der orte weiterzufahren. Wa ein Erzählen aus erleb Tagen geben!

*— **Weiterer Ausb dienstpflicht für die weibli** Verordnung des Minister verteidigung und eine nung hierzu ist die Reich die weibliche Jugend wei Der Gesamtrahmen des



Aus unserer Heimat

Menden

Veranstaltung
im Reservelazarett in Menden

Große Ereignisse pflegen ihre Schatten voraus zu werfen. So hatte denn die Nachricht, daß hier am Freitagnachmittag das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur aufspielen würde, lebhafte Freude und erwartungsvolle Spannung ausgelöst. In dem in sommerlicher Reife prangenden, gepflegten Garten unseres Hauses plazierte sich auf einem grünen Gürtel um ½5 Uhr die Militärkapelle. Alles, was Beine hatte, d. h. alles was laufen konnte, versammelte sich in der Nähe, während die Behinderten aus den weitgeöffneten Fenstern blickten oder in ihrem Bett die Musikwellen auffingen. Mit dem „Gruß an Kiel" begann das Programm. Hervorgehoben sei aus der weiteren Konzertfolge die Ouvertüre „Die Stumme von Portizi" von Auber. Besonders gefiel auch die „Schwäbische Rhapsodie" mit den bekannten Volksliedern. Mit dem „Adler von Lille", einem Marsch von Blankenburg, klang das Konzert aus. Der Schneid des Musikkorps löste lebhafte Bewunderung aus. Im heutigen Zeitalter der Männer und Soldaten empfanden wir alle so recht, was wir an unserer deutschen Militärmusik haben. Sie hat uns aufgerüttelt und spannkräftig gemacht. Die strahlenden Gesichter dürften der schönste Dank sein.

Gefr. Werner Schwarz.

*— **Auszeichnung.** Gefreiter Hermann Danne, Brandstraße, in einem Flakregiment im Westen, erhielt für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Dem Unteroffizier und Fallschirmjäger Fritz Sirringhaus, Hördingerkamp 41, der wohl als einziger Mendener aktiv an den Kämpfen um Narvik teilgenommen hat, wurde für die Führung eines erfolgreichen Stoßtrupps, der den gegenüberliegenden Franzosen große Verluste beibrachte, mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Die Heimatstadt ist stolz auf ihre tapferen Soldaten gratuliert herzlichst!

*— **Vorsicht mit Obstschalen! — Immer wieder Unfälle.** Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß durch Fortwerfen von Obstresten sehr leicht Passanten zu Fall kommen können. Erst vor wenigen Tagen noch kam ein älterer Mann über eine Obstschale so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Bruch des Armgelenks zuzog. Gestern kam auf der Unnaer Landstraße ein Junge über eine Obstschale zu Fall, wobei er sich eine schwere Beinverletzung zuzog. Am Donnerstagnachmittag rutschte eine ältere Frau in der Iserlohner Straße über eine Birnenschale aus. Glücklicherweise fing ein vorübergehender Volksgenosse die Frau auf und verhütete so größeres Unglück. — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es streng verboten ist, Obstreste auf Straßen und Bürgersteige zu werfen.

*— **Jetzt Heilkräuter sammeln! — Wer legt einen Lehrgarten für Heilkräuter an?** Jetzt ist die richtige Zeit, um die Heilkräuter zu sammeln. Ueberall in Mendens Fluren, an den Wegen, in den Wiesen und in den Wäldern steht jetzt das Tausendgüldenkraut, der Ackerschachtelhalm, die Schafgarbe, die Minze und viele andere Heilkräuter. Leider gibt es viele Mendener Volksgenossen, die die Kräuter aus Unkenntnis der Pflanzen nicht sammeln können. Da wäre es angebracht, einen Lehrgarten von Heilkräutern einzurichten. Welcher Mendener Kräuterkundige würde sich dieser Aufgabe annehmen? Leider sind die städtische Gärtnerei wie auch die Försterei zu sehr in Anspruch genommen, so daß sie das Gärtchen nicht einrichten können. Ein solcher Anschauungsunterricht würde der Kräutersammlung in unserer Stadt manchen neuen Freund gewinnen.

*— **Holland — Belgien — Frankreich — Compiègne — Paris — Virzon** stand gestern an dem Autobus eines für einige Tage auf Urlaub heimkehrenden Mendeners. 28 Sauerländer Pioniere, von denen 16 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet waren, hatten die Fahrt in den Urlaub mit dem gleichen Autobus angetreten, um von hier mit der Bahn in ihre Heimatorte weiterzufahren. Was wird das daheim für ein Erzählen aus erlebnisreichen, siegreichen Tagen geben!

*— **Weiterer Ausbau der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend.** Durch eine Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung und eine Durchführungsverordnung hierzu ist die Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend weiter ausgebaut worden. Der Gesamtrahmen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist auf insgesamt 130 000 Angehörige erhöht. Mehr als hunderttausend dienstpflichtige Mädchen werden nunmehr halbjährlich durch die Lager des Reichsarbeitsdienstes gehen. Waren bisher mehrere Gruppen Dienstpflichtiger von der Meldepflicht befreit, so gibt es künftig keine Ausnahmen mehr. Durch die Polizeibehörden werden die Erfassungsunterlagen für die ledigen Mädchen eines bestimmten Geburtsjahrganges — zunächst der Jahrgang 1922 — erstellt. Die bei der Musterung für tauglich befundenen Dienstpflichtigen werden dann in der vorgesehenen Stärke zum Reichsarbeitsdienst herangezogen. Die nächsten Einziehungen finden im Herbst statt. In den vorgenannten Verordnungen wird auf den durch die Kriegswirtschaft bedingten Personalbedarf Rücksicht genommen.

*— **Aufgebote.** Stanzer Albert Stakowski, Menden, und Hedwig Schulte, Menden. Kaufmann Bernhard Graefen, Menden und Minna Emma Runge, Menden. Arbeiter Leonhard Twardawe, Hagen, und Dorothea Bohne-Wuff, Menden.

*— **Haltet die Katzen fest.** In den Wäldern des Haunsberges, in der Nähe der Ortschaft Hüingsen, bemerkten Spaziergänger in den letzten Tagen immer wieder jagende Katzen. Unser Vogelbestand hat durch den außergewöhnlich strengen Winter schon sehr gelitten, was man bei der Schädlingsbekämpfung außerordentlich merkt. Es ist daher unverantwortlich, die Katzen frei im Walde umherstreifen und auf die wenigen Waldvögel noch Jagd machen zu lassen.

Urlaubstage — daheim verbracht
Die Mendener Heimat bietet auch sehr viel Schönes

Die großen Ferien sind da, und damit ist für viele Mendener die Urlaubszeit angebrochen.



Urlaub im Kriegssommer 1940! Jeder, der kurz davorsteht, hält ein wenig in seiner täglichen Arbeit inne und hängt seinen Gedanken nach. Urlaub — jetzt im Kriege, das liegt doch eigentlich so weit. Manchem Mendener Volksgenossen fällt es schwer, jetzt aus der Arbeit fortzugehen und sich auszuruhen. Die Pläne, in die Berge oder an die See zu fahren, lagen berit, aber für eine andere Zeit, denn die Plätze in den Zügen wollen wir lieber den Soldaten, unsern Rückgeführten, die jetzt nach und nach wieder in die Heimat fahren dürfen und den Volksgenossen überlassen, die unbedingt reisen müssen. Wir andern aber wollen, wenn für unsere Gesundheit ein kurzer Ausspann nötig ist und wenn wir für ein paar Tage an unserm Arbeitsplatz entbehrlich sind, den Urlaub in unserer allernächsten Heimat verbringen und dann mit neuen, gestärkten Kräften und mit noch größerem Eifer an die Arbeit gehen. Und wir Mendener haben ja das große Glück, eine wunderschöne Heimat zu haben, die uns alle Freuden und alle Erholung sonniger Ferientage in reichem Maße schenken kann. Wir vergessen das manchmal und werden uns dessen erst recht wieder bewußt, wenn einer, der lange nicht hier war, in begeisterten Worten die schöne Lage unserer Vaterstadt preist. Wie jener Naturfreund aus dem Industriegebiet, der immer wieder sagte: „Was ist Menden für ein wunderschön gelegener Ort! Im Kranz seiner Berge wirkt er auf jeden Fremden anziehend. Die sanft gewellten Waldhöhen, die so viele abwechslungsreiche Spazierwege bieten, das schöne Leitmeckebad und für jeden tüchtigen Wanderer die herrlichen Hönnetalwälder! Kaum glaublich, daß Menden als Erholungsort nicht mehr bekannt und besucht wird".

Schmieden wir also ruhig Ferienpläne. Schnüren wir den Rucksack und ziehen wir die Wanderschuhe an und wandern in die städtischen Wälder oder in den Balver Wald. Auf selten beschrittenen Wegen wird sich uns manch lohnender Ausblick erschließen. Man muß sich ja nur mal aus seinen täglichen Gewohnheiten lösen, muß einmal andere Bilder, neue Schönheiten sehen, dann erholt man sich überall prächtig. Jeder Urlaubstag kann auch daheim ein anderes Gesicht tragen. Heut wird gewandert — morgen gehts in die Leitmecke zum Schwimmen. Unsere Leitmecke ist wohl eins der schönstangelegtesten Freibäder der Umgebung. An einem Tage gehen wir zu einem uns bekannten Bauern und helfen Korn binden. Er freut sich über unsere Hilfe — wir freuen uns, daß wir einen Tag auf einem Bauernhofe verleben dürfen. Einen Regentag mit einem guten Buch aus der Mendener Stadtbücherei zu verbringen, wird manchem ein seltener Genuß sein.

So fliegen die Urlaubstage genau so schnell vorbei, als wenn wir kilometerweit in die Ferne geschweift wären. Wenn wir dann frisch erholt und braun gebrannt nach kurzen Urlaubstagen wieder an die Arbeit gehen, werden wir viel zu erzählen haben. Und immer wird es ein Loblied auf unsere Heimat sein, die wir vielleicht noch in keinem Jahre so zu schätzen wußten, wie in diesem. Denn stark und schön blieb und bleibt sie uns erhalten. Und dafür wollen wir dankbar sein!



Was gibt es im Stadtwalde Neues?
Der gefräßige Eichenwickler - Wie steht es mit der Brennholzversorgung - Forstarbeiten am Gelben Morgen und am Haunsberg

Zu keiner Jahreszeit finden wir im Mendener Stadtwald soviel Besucher wie zur jetzigen Sommerzeit. An den Werktagen sind es die Pilz- und Beerensucher, die den Wald mit fröhlichem Lärmen durchstreifen, an den Sonntagen sind es die Volksgenossen, die sich vom Getriebe der täglichen Arbeit in unsern herrlichen Waldungen erholen und sich die Lungen für die kommende Woche voll frische Luft pumpen wollen. Mit offenem Blick durchwandern die Familien unsere schönen Wälder, die Ausblicke auf die sich in blauer Ferne erhebenden Köpfe des Balver Waldes und auf die Ruhrberge genießend. Immer von neuem empfinden wir die Schönheit unseres Waldes, der dank seiner guten Pflege ein Schmuckstück unserer Heimatstadt ist.

In den Eichenbeständen fällt uns das frische Grün auf, das die Eichen nach dem Raupenfraß jetzt zeigen. Der in diesem Frühjahr ungewöhnlich starke Fraß des Eichenwicklers hat schneller ein Ende gefunden als vorauszusehen war. Die Eichenbestände haben sich im ganzen Wald schnell erholt, so daß sie heute wieder im saftigen Grün stehen. Allerdings war der Flug des Eichenwicklers derart stark, daß man mit aller Wahrscheinlichkeit — wenn die Natur sich nicht selbst hilft — im nächsten Jahr erneut mit starkem Fraß zu rechnen hat. Die Vögel, vor allem Stare und Meisen, waren durch den außergewöhnlich strengen Winter sehr vermindert. Das naßkalte Wetter des späten Frühjahrs verzögerte die Brut der Vögel, so daß die Jungen erst sehr spät flugreif wurden. Ungehindert von den sie sonst so eifrig bekämpfenden Vögeln konnten die Eichenwickler ihr Zerstörungswerk fortsetzen.

Großes Interesse bringt der Mendener Volksgenosse der Brennholzversorgung entgegen. Die Erfahrungen des letzten Kriegswinters ließen es angebracht erscheinen, für den kommenden Winter für jeden Haushalt eine bestimmte Menge Hausbrandkohle festzusetzen. Bei planmäßiger Bewirtschaftung wird jeder Haushalt mit dieser ihm zugesprochenen Kohlenmenge auskommen. Außerdem kann jeder Haushaltungsvorstand, soweit er es für nötig hält, sich hinreichend mit Brennholz eindecken. Brennholz fällt in unsern heimischen Waldungen reichlich an, so daß jeder Bedarf gedeckt werden kann. Die Forstverwaltung ist im Augenblick damit beschäftigt, die rückständige Durchreiserung durchzuführen, sowie die Rückstände aus den Schneebruchjahren der 50-jährigen schlechtwüchsigen, später zum Abtrieb vorgesehenen Eichenbestände am Gelben Morgen durchzuführen. Während der jetzigen Sommerperiode stehen bereit 200 m Brennholz fertig da. Nach der Rohholzpreisverordnung darf alles bessere Holz nicht zu Brennholz verarbeitet werden, sondern muß der Grube als Feiler- und Grubenholz zugeführt werden.

Im Gebiete des Gelben Morgens hallt der Schlag der Axt und brummt die Säge ununterbrochen. Schon jetzt bietet sich dort ein ganz verändertes Bild. Die im Vorjahr abgeholzten Strecken sind mit Fichten bepflanzt, die gut heranwachsen. Die Durchforstung wird solange fortgesetzt, bis die gesamte Fläche restlos durchforstet ist. Von dieser Säuberung wird das ganze Gebiet vom Wege zur Leitmecke, entlang dem Aschenwege bis zum Städt.Obsthof erfaßt. An den Seiten des Schwarz. Weges türmen sich schon die Scheiter für das Brennholz, so daß sich alle Interessenten von der Menge des anfallenden Holzes überzeugen können. Jeder Mendener Volksgenosse kann seinen Holzbedarf bei der Stadtförsterei eindecken, so daß er beruhigt in den Winter gehen kann.

Nach Abschluß der Durchforstungsarbeiten am Gelben Morgen wird für eine beschleunigte Abfuhr der Hölzer gesorgt. Danach müssen die tiefen Furchen, die die schweren Holzfuhrwerke in die Waldwege ziehen, ausgefüllt werden. Vor allem wird der bekannte und als Spazierweg so sehr geschätzte Schwarze Weg instandgesetzt werden, damit unsere Mendener Spaziergänger auch bei Regenwetter den Wald aufsuchen können. Denn gerade während oder nach einem Regenschauer hat der Wald seinen besonderen Reiz. Ein köstlicher Waldduft, den wir begierig einatmen, durchströmt die Wälder, die Vögel singen frischer und in größerer Zahl, es tropft von allen Blättern, daß ein leises Raunen den Wald zu durchziehen scheint. Längs des Aschenweges werden die Gräben neu ausgeworfen und der Weg neu geebnet werden, so daß er wieder einer unserer schönsten Waldwege sein wird.

Im Forstort Haunsberg, der an die Wälder der Edelburg grenzt, wird jetzt täglich geschlagen. Die Fichtendurchreiserung wird hier planvoll durchgeführt. Sämtliche abständigen und unterdrückten, später dem Hauptbestand schadenden Fichtenständchen werden entfernt und an die Wege gebracht, wo sie geschält werden. Das Schälen erfolgt einmal, um dem Fichtenborkenkäfer keine Brutstätte zu geben, zum andern, um das Austrocknen des Holzes zu beschleunigen. Sämtliche schwachen Fichtenhölzer werden zu Grubenholz, zu Zaunlatten und zu Bohnenstangen verarbeitet. Die Arbeiterverhältnisse der Stadtförsterei sind im Augenblick so, daß diese vorhandenen Arbeiten laufend durchgeführt werden können.

So spürt man in allen Forstorten des Mendener Waldes die planvoll lenkende Hand der Forstverwaltung. Der Spaziergänger geht oft achtlos an den Arbeiten im Waldgebiet vorbei und schüttelt den Kopf, wenn ihm etwas nicht richtig zu sein scheint. Mögen diese kurzen Berichte über die Arbeit der Stadtförsterei zu größerem Verständnis für die Waldarbeiten in unseren heimischen Wäldern beitragen. Dann genießen wir Mendener nicht nur die Schönheit unseres Waldes, sondern erleben sein Werden und Vergehen und verstehen die Arbeit des Försters, der der Heger des deutschen Waldes ist.

Lendringsen

— **Leichter Unfall.** In Fründberg kam ein Lendringser Volksgenosse so unglücklich zu Fall, daß er sich eine recht erhebliche Kopfverletzung zuzog.

Aus der Nachbarschaft

Nachrodt. Bald ist der Mörder gefangen. Nachdem der Einbrecher und Mörder für kurze Zeit in der weiteren Umgegend durch Einbrüche von sich reden gemacht hatte, kehrte er in die hiesige Gegend zurück. Er wurde bei einem Einbruch auf dem zwischen Letmathe und Veserde gelegenen Honsel überrascht und verjagt. Die sofort aufgenommenen Nachstellungen gaben ihm nicht die Möglichkeit, weiter zu verschwinden. In der Nacht zum Donnerstag versuchte er einen weiteren Einbruch. Die Polizei stand bereit, ihn zu fangen. Der Verbrecher versuchte einen Einstieg, wurde aber durch ein Geräusch im Hause aufmerksam und suchte durch einen Sprung durch das Fenster ins Freie zu gelangen. Der hier postierte Polizeibeamte, der ihn auch schon beim Einstieg beobachtet hatte, schoß sofort, traf aber in der Dunkelheit nicht. Ein weiterer Schuß ging ebenfalls fehl und so gelang es auch diesmal dem Einbrecher, in den nahen Wald zu entkommen. Man hat aber durch ein großes Aufgebot von Polizei, Militär und SA den Wald so abgeriegelt und eine Durchsuchung eingeleitet, daß er schwerlich entweichen kann.



Westfalen und Rheinland

Sonderabschnitte der Kleiderkarte

Bisher wurden freigegeben:

In der „Textil-Zeitung" heißt es: Von den Sonderabschnitten der Frauen-, Mädchen-, Knaben- oder Kleinkinderkarten wurden bisher folgende aufgerufen:

Von der Reichskleiderkarte für Männer: I (1 Krawatte); II (bis 26. April 1940: 1 Paar gewirkte Stoffhandschuhe); III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Rpf.); IV (ab 15. Juni 1940: Nähmittel im Gegenwert von 25 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Rpf.); V (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.); X bis XIII (je ein viertel Meter Stoff für Ausbesserungszwecke, zusammenhängend nicht mehr als ein ½ Meter Oberstoff).

Von der Reichskleiderkarte für Frauen: I (wahlweise 1 Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, 1 Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, 1 Paar Damenkniestrümpfe oder 1 Paar Damen-Unterziehstrümpfe); II (bis 26. April 1940: 1 Paar gewirkte Stoffhandschuhe); III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Rpf.); IV (Nähmittel im Gegenwert von 25 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Rpf.); V (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.); VI (wahlweise 1 Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, 1 Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, 1 Paar Damenkniestrümpfe (1 Paar Söckchen) oder ein Paar Damen-Unterziehstrümpfe).

Von der Reichskleiderkarte für Knaben und Kleinkinder: III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Rpf.); IV (ab 15. Juni 1940: Nähmittel im Gegenwert von 25 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Rpf.); V (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.)

Von der Reichskleiderkarte für Mädchen: III (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Rpf.); IV (Nähmittel im Gegenwert von 25 Rpf. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Rpf.); V (Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.).

Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus

Das Ende eines Gewaltverbrechers

Gelsenkirchen. Im Amtsgerichtsgebäude in Buer fand eine zweitägige Verhandlung des Sondergerichts Essen gegen den 27jährigen Ernst Aschendorf aus Buer statt, der des Gewaltverbrechens und mehrerer Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung angeklagt war. Dem Angeklagten wurden ein versuchtes Notzuchtverbrechen an einer Soldatenfrau und 19 Diebstähle zur Last gelegt.

Das Sondergericht verurteilte Aschendorf wegen versuchter Notzucht und gleichzeitigen Vergehens gegen § 1 Abs. 1 der Gewaltverbrecherverordnung und § 4 der Volksschädlingsverordnung zum Tode, weiter wegen einfachen Rückfalldiebstahls in elf Fällen, wegen schweren Rückfalldiebstahls in zwei weiteren Fällen und eines versuchten schweren Rückfalldiebstahls unter Ausnutzung der Verdunkelung zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.

85 Hühner von einem Hunde totgebissen

Ahaus. Ein wildernder Hund drang hier in einen Hühnerstall ein und richtete unter dem Hühnervolk ein Blutbad an. 85 Hühner, meist wertvolle Rassetiere, fielen dem Blutdurst des Hundes zum Opfer. Da der Besitzer des Hundes festgestellt werden konnte, wird er für den Schaden aufkommen müssen.

Aus Furcht vor Strafe in den Tod

Bochum. In den Abendstunden des Mittwoch warf sich ein 16jähriger Bursche aus Bochum in der Nähe des Bahnhofs Bochum-Präsident vor einen Güterzug, von dem er überfahren und auf der Stelle getötet wurde. Der Beweggrund zur Tat ist Furcht vor Strafe, da der Bursche wegen eines Fahrraddiebstahls festgenommen werden sollte.

Im Steinbruch verunglückt

Mülheim (Ruhr). Ein 41jähriger Steinbrucharbeiter aus Mülheim (Ruhr) wurde im Steinbruch Rauen von sich lösenden Steinplatten getroffen und so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Tage im Krankenhaus starb.

Vater und Sohn erlitten den Flammentod

St. Ingbert. Das 2½jährige Söhnchen des Einwohners Mörsch wollte seinem Vater über die Straße folgen, als im gleichen Augenblick ein Lastkraftwagen in die Straße einbog. Der Vater sprang auf die Fahrbahn zurück und versuchte das Kind vor dem Lastwagen zurückzureißen. Es wurde jedoch erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Der Lenker des Lastwagens, der vermutlich noch ausweichen wollte, rannte gegen einen parkenden Personenwagen. Es entstand eine Explosion und beide Autos standen in Flammen. Mörsch und sein Kind konnten nur als Leichen unter den brennenden Wagen hervorgeholt werden. Der Lenker des Kraftwagens konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Raubmord aufgeklärt

Düsseldorf. Der an dem 68jährigen Rentenempfänger und Obstgartenpächter Wilhelm van den Borst in den Mittagsstunden des 16. 7. begangene Raubmord konnte nunmehr durch die Mordkommission aufgeklärt werden.

Als Täter wurde der 18jährige bisherige Postfacharbeiter Heinrich Muckel aus Düsseldorf-Oberkassel ermittelt. Er wurde in der Nacht zum 23. 7. 1940 festgenommen.

Nachdem der Täter am 10. 7. 1940 nach Unterschlagung von Postgeldern auf dem Postamt in Oberkassel in Höhe von 51 RM. geflüchtet war, hatte er sich bis zum 16. 7. in Düsseldorf umhergetrieben. Am Tattage ist er in der Mittagszeit in den Hertschen Garten bei van den Borst erschienen und hat wegen Arbeit vorgesprochen. Der später Ermordete hat ihn nicht beschäftigen wollen und schließlich aus dem Garten gewiesen. Dennoch drang der Täter nach kurzer Zeit wieder in den Garten ein und lauerte dem alten Manne mit einer im Schuppen vorgefundenen Schußwaffe auf. Als gleich darauf der alte Mann ahnungslos den Schuppen betrat, schoß der Täter aus dem Dunkel heraus ihn in die Brust. Da van den Borst von dem Schuß zunächst nur verletzt wurde, schlug der Täter mit dem Kolben der Waffe auf den Kopf des alten Mannes ein. Als er ihn auch so nicht vollends niederschlagen konnte, weil die Waffe hierbei zerbrach, griff der Täter ein zur Hand liegendes Eisenrohr mit dem er den Kopf des Opfers weiter bearbeitete, bis der alte Mann leblos liegen blieb. Nach dieser Tat beraubte er den Toten, schaffte die Tatwerkzeuge beiseite und flüchtete.

Anschließend trieb er sich bis zu seiner Festnahme in Düsseldorf weiter umher und beging noch einen Fahrraddiebstahl.

Da der Täter bei seiner Festnahme noch Einbruchs- und schweres Schlagwerkzeug bei sich führte, liegt die Vermutung nahe, daß er auch noch neue Gewaltverbrechen begehen wollte.

Rückkehr zum Arbeitsplatz

Der Kämpfer in der schaffenden Heimat

Der Krieg ist noch nicht aus. Noch steht die letzte Entscheidung mit dem Feind England bevor. Das hochherzige Angebot des Führers ist in blinder Verranntheit abgelehnt worden. England wird nun dem Schicksal nicht entgehen, das es über sich selbst heraufbeschwört.

Auch in diesem letzten Kampf steht das deutsche Volk entschlossen Schulter an Schulter. Seine Kraft ist gewachsen. Jede der vergangenen Schlachten hat es nur noch stärker als zuvor gemacht. Ein Ausdruck dieser Stärke ist in der Tatsache zu finden, daß ein Teil der Truppen in die Heimat zurückgekehrt ist und von diesen Truppen wiederum eine bestimmte Anzahl Soldaten entlassen werden und an ihren Arbeitsplatz zurückkehren.

Monate hindurch haben sie den Ehrenrock des Soldaten getragen und vorn an der Front in den siegreichen Schlachten des Führers gekämpft. Triumphal war ihr Einzug in die Heimat, wo die Herzen eines glücklichen und stolzen Volkes diesen Männern entgegenjubelten. Wenn sie nun den Soldatenrock ablegen und die bürgerliche Kleidung anziehen, so ist dies in ihrem Leben ein wichtiger Augenblick. Sie kehren zurück zur Familie und zur alten vertrauten Arbeitsstätte. Frau und Kinder werden stolz und glücklich den heimkehrenden Vater begrüßen.

Und auch an der Arbeitsstätte werden die Kameraden sich vorbereiten, dem Heimkehrer einen würdigen Empfang zu bereiten. Es wird ein Empfang sein, der der Größe unserer Zeit entspricht, vielleicht nur eine kleine, stille Feier, in der der Betriebsführer oder der Betriebsobmann einige passende Worte spricht, oder überhaupt nur der stumme Händedruck der Arbeitskameraden, die in den zurückliegenden Monaten durch ihrer Hirne und Hände Fleiß geholfen haben, unseren Soldaten draußen an der Front den Rücken zu stärken.

Nun wird dieser Soldat, der heimgekehrt ist, selbst ein Glied jener schaffenden Heimat, an die er oft in den Stunden ruhiger Besinnung mit dem klaren Bewußtsein gedacht hat, daß ein November 1918 sich in Deutschland niemals wiederholt. Er wird den Geist der kämpfenden Front in die Reihen der schaffenden Heimat tragen und hier der Kameradschaft der Arbeit neue, wertvolle Impulse geben. Durch die Heimkehr ist das innige Band zwischen Front und Heimat, zwischen unseren Soldaten und schaffenden Menschen nur noch herzlicher und unzerreißbar geworden. Männer, die in diesem Kriege mit der Waffe gekämpft haben, werden nun auch in größerer Zahl an den Stätten der Arbeit stehen und für den Endsieg mitwirken. Sie verstärken die innere Front der Arbeit, die in diesem Kriege bisher auf höchsten Touren gelaufen ist und auf immer höhere Touren gebracht wird.

Das deutsche Schwert und die deutsche Arbeit sind die beiden unüberwindlichen Mächte des deutschen Volkes, die eine bringt die Lebenskraft des Volkes zur größten Entfaltung, während die andere diese Entfaltung schirmt und schützt. Und ausschlaggebend in diesem Lebenskampfe ist der deutsche Mensch selbst in seiner Gesamtheit als Volk. Diesem Volk allein und nicht irgendeinem Götzen wie es bei den Plutokraten das Geld ist, gilt unser aller Fühlen, Denken und Handeln. Allein schon diese Einstellung gibt uns von vornherein Ueberlegenheit gerade über den Feind, der auch heute noch das Pfund für seinen letzten Trumpf zu halten scheint. Schon einmal, nämlich im Innern Deutschlands, trat das Blut gegen das Geld an, und das Blut blieb Sieger. So wird es auch in diesem Endkampf sein, zu dem das deutsche Volk jetzt als unantastbare verschworene Gemeinschaft angetreten ist.

Großdeutschlands 73 Rundfunksender

Für die Bedürfnisse der deutschen Hörer ist gesorgt

Berlin, 26. Juli. Für die Bedürfnisse der deutschen Hörerschaft stehen im Gebiete von Großdeutschland einschließlich Protektorat und Generalgouvernement, zusammen 78 Sender, zur Verfügung.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht nachstehend eine Liste aller Sender, die abgehört werden dürfen. Alle in dieser Liste nicht enthaltenen Sender sind Auslandssender, auch wenn sie gelegentlich an das deutsche Rundfunkprogramm angeschlossen sind. Für das Abhören ausländischer Sender gilt nach wie vor — gerade in der jetzigen entscheidenden Phase des Krieges — die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939, wonach das Abhören der Auslandssender mit Zuchthaus bestraft wird.

Deutsche Sender	Wellenlänge
Deutschlandsender	1571
Reichssender Berlin	356,7
Sender Posen	345,6
Sender Litzmannstadt	224,0
Reichssender Böhmen	269,5
Sender Bremen 1	395,8
Reichssender Breslau	315,8
Sender Görlitz	243,7
Sender Troppau	243,7
Sender Kattowitz	249,2
Reichssender Danzig 1	304,3
Sender Danzig 2	230,2
Reichssender Frankfurt a. M.	251,0
Sender Kassel	251,0
Sender Koblenz	251,0
Sender Trier	251,0
Sender Kaiserslautern	209,0
Reichssender Graz	338,6
Sender Klagenfurt	338,6
Reichssender Hamburg	331,9
Sender Unterweser	225,6
Sender Hannover	225,6
Sender Flensburg	225,6
Sender Magdeburg	225,6
Sender Stettin	225,6
Sender Stolp	225,6
Reichssender Köln	455,9
Reichssender Königsberg 1	291,0
Sender Memel	233,5
Sender Königsberg 2	222,6
Reichssender Leipzig	382,2
Sender Dresden	204,8
Reichssender München	405,4
Sender Innsbruck	578,0
Sender Nürnberg	578,0
Sender Salzburg	578,0
Reichssender Saarbrücken	240,2
Reichssender Stuttgart	522,6
Sender Bregenz	231,8
Sender Freiburg (Breisgau)	231,8
Reichssender Wien	506,8
Sender Linz	236,8

Die 17 Kurzwellensender:

Rufzeichen	Wellenlänge
AFHQ	31,38
ATHQ	19,74
CJRX	49,83
DJA	25,49
DJB	16,89
DJC	16,81
DJD	41,15
DJE	19,85
DJH	49,35
DJL	31,45
DJN	25,31
DJQ	19,63
DJR	19,56
DJX	13,98
DJZ	31,09
HAT4	31,01
HBJ	25,42

Sender	Wellenlänge
Sender Prag	470,2
Sender Donau	325,4
Sender Brünn	259,1
Sender Mährisch-Ostrau	222,6

Kurzwellensender Podiebrad:

Rufzeichen	Wellenlänge
OHE 4 A	25,34
OHE 2 A	49,72
OHE 5 C	19,79
OHE 5 A	19,70
OHE 5 B	19,58
OHE 2 B	49,75
OZB	29,87

Sender	Wellenlänge
Sender Bremen 2	1339,0
Sender Krakau	293,5
Sender Warschau	216,8

Streit um eine Kündigung am Arbeitsgericht

Köln. In einem Kölner Betrieb wurde am 1. April ein kaufmännischer Angestellter fristlos entlassen. Der junge Mann hielt diese Maßnahme für unberechtigt und kündigte seinerseits am 2. April seine Stelle zum Schluß des Vierteljahres, wobei er 600 RM. Kündigungsentschädigung verlangte, wenn er nicht weiterbeschäftigt werde. Sowohl der Angestellte als auch der Betriebsführer erbaten die Zustimmung des Arbeitsamtes zur Lösung des Arbeitsverhältnisses. Der Antrag des Angestellten traf zuerst ein und wurde genehmigt. Als einen Tag später der Betriebsführer die Zustimmung zur fristlosen Entlassung nachsuchte, antwortete das Arbeitsamt, daß die Kündigung des Angestellten zum Quartalsschluß genehmigt sei, so daß es sich erübrige, daß das Arbeitsamt zu dem Antrag auf fristlose Entlassung des Angestellten Stellung nehme.

Das Arbeitsgericht entschied, daß die Zustimmung des Arbeitsamtes zur Kündigung des Angestellten vorliege, nicht aber die Genehmigung zur fristlosen Entlassung, so daß diese unwirksam sei und somit der Angestellte bis zum Ablauf der Kündigungsfrist weiterbeschäftigt oder ihm das Gehalt bis zu diesem Zeitpunkt ausbezahlt werden müsse. Wenn der Beklagte glaube, daß ihm Unrecht geschehe, so müsse er sich dieserhalb mit dem Arbeitsamt in Verbindung setzen. Die beiden Parteien einigten sich dann dahin, daß der Kläger zum Ausgleich seiner Forderungen noch 400 RM erhält.

Ein Münzschatz in einem alten Bauernhaus aufgefunden

Langenfelbold. Ein hiesiger Bauer, der ein mehrere Jahrhunderte altes Fachwerkhaus bewohnt, fand, als er seinen Keller aufräumte, ein Tongefäß, das über 100 alte Silbermünzen aus vergangenen Jahrhunderten barg. Eine Anzahl dieser Münzen ist im Jahre 1726 geprägt. Man nimmt an, daß der Schatz in der bewegten Zeit des Franzosenrückzuges 1813 im Keller in Sicherheit gebracht worden ist.

Martyrium eines Kindes

Wiesbaden. Eine junge Mutter, die der Arbeit nachging, vertraute ihr voreheliches Kind, das 3 Jahre war, einer Tante an. Nach einiger Zeit hörten die Nachbarn das Kind öfters jämmerlich schreien, wobei häßliche Worte der Pflegerin erklangen. Während des harten Winters schlief das Kind schlecht gebettet in einem kalten Zimmer. Am Tage vor Weihnachten stellte die Tante an den Füßen des Kindes schwarze Flecken fest, hielt es aber nicht der Mühe wert, einen Arzt zu rufen. Erst nach Neujahr wurde das Kind ins Krankenhaus eingeliefert, da beide Füße erfroren waren, so daß die Zehen und der linke Vorderfuß amputiert werden mußten. Der körperliche Befund ergab, daß auch die sonstige Pflege des Kindes, besonders die Ernährung sehr zu wünschen übrig ließ. Durch diese Vernachlässigung wird das Kind nun zeitlebens ein Krüppel sein. Wegen Kindesmißhandlung hatte sich die gefühllose Frau jetzt vor der Jugendschutzkammer zu verantworten. Zu ihrer Entschuldigung gab sie an, daß sie das Kind, das an Bettnässe litt, nachts hätte wecken müssen, um es aus dem Bett zu nehmen, wodurch es wahrscheinlich zu den Erfrierungen an den Füßen gekommen sei. Die Beweisaufnahme ergab ein wahres Martyrium des Kindes. Das Gericht brachte dem unmenschlichen Verhalten der Frau kein Verständnis entgegen und verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

„Rächer" in Söckchen und Kniehosen

Mettmann. In den letzten Tagen wurde mehrfach auf der Straße Aprath—Wülfrath von Kindern mit Steinen auf Kraftwagen geworfen. Einer der Kraftfahrer brachte seinen Wagen zum Halten, stellte einige der jugendlichen Täter und verabfolgte ihnen die verdiente Tracht Prügel. Zu seinem maßlosen Erstaunen mußte er hören, daß in den Köpfen der mit Söckchen und Kniehosen angetanen Uebeltäter der — Rachegedanke spukte. Und zwar wollten sie eine Spielgefährtin rächen, die auf der gleichen Straße von einem Kraftwagen überfahren worden war! Ob aber dieser verwerfliche Gedanke wirklich bei den Kindern selbst aufgekommen ist?

„Er hat einen Spitz"

Im rechtsrheinischen Kölner Land sagt man, wenn jemand angeheitert oder leicht besäuselt ist: er hat einen Spitz.

Wie der bergische Chronist Montanus berichtet, ist diese Redensart in Refrath bei Köln, und zwar aus einem Vorwand heraus entstanden. In Refrath lebte damals ein Herr, der vormittags gern einige Gläschen Branntwein zu sich nahm. Er besuchte dieserhalb die befreundeten Gastwirte Steinbach, Hammelrath und Löffelsend täglich in den Vormittagsstunden. Waren die Wirtshäuser leer, so bestellte er ohne Umstände sein Gläschen Schnaps. Waren aber Gäste vorhanden, so schämte er sich seiner übrigens damals weitverbreiteten Unsitte, schon vormittags bei einem Gläschen angetroffen zu werden und erklärte jedesmal, daß er seinen Spitz suche, der ihm entlaufen sei. Er sitze nur hier oder komme nur, ihn zu suchen. Die Wirte, die wußten, daß der Spitz allmorgendlich vor diesem Rundgang sorgfältig eingeschlossen wurde, verzogen keine Miene dabei und halfen ihm zum Schein suchen. Die Wahrheit konnte aber nicht verborgen bleiben, die Gäste erkannten natürlich bald, daß es sich nur um einen Vorwand handelte, und da der Suchgang schließlich so intensiv betrieben wurde, daß unser Herr immer angeheitert nach Hause kam, wo er seinen Spitz fand, so sagten die Refrather schließlich, von jedem, dem es ähnlich ergeht: er hat einen Spitz. Von Refrath aus verbreitete sich die nette Redensart im ganzen Kölner Bezirk.

Mottenbekämpfung ohne Kampfer

Kampfer der bekanntlich das gebräuchlichste Mittel gegen Mottenfraß ist, dürfte, da sein aus dem Holz des gleichnamigen Baumes gewonnenes Rohprodukt aus Ostasien eingeführt wird, heute nicht immer und überall zu beschaffen sein. Es liegt daher nahe, nach einem Ersatz Ausschau zu halten, der zur Erhaltung von Kleidern und Pelzen bereits Verwendung fand, als der Kampfer bei uns zu Lande noch nicht bekannt war.

Eines der sogenannten Mottenkräuter, die früher gesammelt und in getrocknetem Zustand büschelweise im Kleiderschrank aufgehängt wurden, weil ihr stark aromatischer Duft den Kleidermotten augenscheinlich nicht zuträglich war, ist der weiße Steinklee. Es kommt überall in Deutschland wild vor und wächst hauptsächlich auf trockenen Aeckern und Wiesen. Auch der gelb blühende Bärenklee, eine dem Steinklee verwandte Art, die keinesfalls nirgendwo selten ist, fand zu Großmutters Zeiten als Mottenkraut Verwendung. Die in diesen beiden Kleearten enthaltenen Stoffe, die die lästigen und schädlichen Insekten abhält, ist eine cumarinhaltige Säure, die den Pflanzen ihre starken, dem menschlichen Geruchsinn überaus angenehmen Duft mitgibt.

Für die Mottenbekämpfung wurde früher in manchen Gegenden auch der Traubenschmergel gebraucht, ein Unkraut aus der Familie Gänsefußarten. Man verwendet von dieser an ätherischen Oelen überaus reichen Pflanze, die allerdings in unserer Heimat nicht überall häufig vorkommt, Blätter und Blüten, die man, nach dem Trocknen in Schränke und Truhen legt.

Allgemein bekannt ist das dritte unserer einheimischen Mottenkräuter: der auf fast allen moorigen Böden wachsende Sumpfporst auch wilder Rosmarin genannt. Seine Blätter haben einen aromatischen, ein wenig terpentinartigen Geruch und schmecken, wie man sich überzeugen kann, auffällig nach Kampfer. Wem also der Kampfer ausgegangen sein sollte, kann sich leicht helfen, indem er eine der hier angegebenen Kräuter sammelt. Die Sache macht, wenn sie mit einem Spaziergang verbunden wird, mehr Spaß als Mühe und obendrein noch die Groschen sparen, die man sonst für Kampfer ausgibt.

Erfolg unserer Kampfflugzeuge

Fünf große Transportschiffe aus einem englischen Geleitzug bei Dover innerhalb fünf Minuten versenkt

DNB. (PK.) Von Kriegsberichter Hans Theodor Wagner. Ein neuer Erfolg wurde von Kampfverbänden unserer Luftwaffe erzielt: Deutsche Kampfflugzeuge griffen einen englischen Geleitzug bei schlechtestem Fliegerwetter an und versenkten von sechs großen Schiffen durch zahlreiche Volltreffer innerhalb weniger Minuten fünf Schiffe zwischen 2000 und 5000 Tonnen.

Seit vorgestern liegen schwere Regenwolken über dem Kanal. Nur ab und zu wird die Sicht ein wenig besser, undeutlich hebt sich dann die englische Kanalküste vom Horizont ab.

An sich ist es kein Wetter für eine erfolgversprechende Tätigkeit. So dachten die Engländer, und sie glaubten, sie könnten bei derartig schlechter Sicht ihre Geleitzüge durch den Kanal entlang schicken, denn selbst ihre eigenen Jäger können und wollen sie nicht losschicken, zumal sie einen deutschen Angriff kaum erwarten.

Während ich diese Zeilen am Strand von Calais schreibe, bellen unsere Flakkanonen los, denn jetzt eben sind englische Jäger nun doch da, sie müssen wütend sein, denn vor einer guten halben Stunde sind drüben, 25 Kilometer weiter, fünf große englische Schiffe aus einem Geleitzug zusammengeschossen worden, daß wohl kaum noch irgend etwas zu retten war. Die Jäger kurven noch über dem Kanal, sinnlos, nutzlos, aber das dürfte auch nur noch wenige Augenblicke dauern, von Süden, Westen und Osten nahen bereits unsere deutschen Jäger und werden die Spitfire schnell in die Wolken verschwinden lassen.

Zwei feindliche Geleitzüge waren heute vormittag gemeldet worden, der erste wurde angegriffen trotz schlechten Wetters. Der Verband wurde auseinandergesprengt und nach einiger Zeit war auch der zweite Geleitzug herangekommen, so daß nun beide Geleitzüge vereinigt waren. Der zweite Geleitzug mit sechs großen Transportern befand sich bereits südöstlich Dover, als unsere Kampfflugzeuge starteten. In wenigen Minuten hatten sie die französische Kanalküste erreicht. Hier und da war die Wolkendecke ein wenig aufgerissen. Der Staffelkapitän entdeckt den zweiten Geleitzug. Befehl zum Angriff. Die Flugzeugführer verständigen sich durch Funkspruch. Inzwischen kreisen deutsche Jäger, die ebenfalls rasch gestartet sind, über den Kampfmaschinen aber ist kein englischer Jäger zu sehen. Die deutschen Maschinen beherrschen den Kanal und die englische Südküste. Im Befehlsstand des Commodore der deutschen Kampfverbände herrscht Hochbetrieb, fieberhaft wird jede Meldung verfolgt. Man kann leider bei diesem schlechten Wetter die Ereignisse 25 Kilometer weiter mit dem Fernglas nicht mehr verfolgen. Sonst bei guter Sicht ist es möglich, die Matrosen auf den Schiffen herumlaufen zu sehen. Die deutschen Flugzeuge haben ihr Ziel erkannt. Es dauert nur Sekunden, bis die einzelnen Flugzeugführer sich ihre Schiffe ausgesucht haben.

Jetzt haben die Engländer drüben an der Küste bei Dover etwas gemerkt, sie haben das Donnern deutscher Motore gehört, Hunderte von Augen mögen drüben den Himmel absuchen. Aber sehen können sie nichts, immerhin wirbeln nun englische Flakgranaten zum Himmel empor. Zwecklos verpuffen die Sprengstücke irgendwo zwischen den Wolken.

Der Staffelkapitän drückt auf den Auslöseknopf der Bombenabwurfvorrichtung, und nun saust die schwere deutsche Bombe auf das erste Schiff nieder, einen etwa 5000 Tonnen großen Transporter. Die begleitenden englischen Kriegsschiffe haben wohl erst jetzt die deutschen Maschinen bemerkt. Viel, viel zu spät, um jetzt noch die Schiffsflak in Aktion treten zu lassen. Da hat sich die erste deutsche Bombe in den englischen Schiffsleib gebohrt, eine riesige Stichflamme schießt empor, Trümmer des getroffenen englischen Schiffes wirbeln durch die Luft. Volltreffer! Schon längst hat der deutsche Flugzeugführer seine Maschine hochgerissen und inzwischen prasseln auf die übrigen Einheiten des englischen Geleitzuges die deutschen Bomben herab.

Der erste 5000-Tonner brennt und beginnt zu sinken. Der zweite, etwas kleiner, erhält nicht weniger als sechs Treffer. Das Heck ist ihm einfach abgerissen worden, auch er legt sich langsam zur Seite. Der dritte erhält mittschiffs zwei Volltreffer kurz hintereinander und verschwindet ein paar Sekunden darauf in den Fluten, ein weiterer steht in hellen Flammen. Er treibt mit starker Schlagseite, der Bug verschwindet schon unter der Oberfläche des Wassers, und der fünfte englische Dampfer, ein 2500-Tonner, braucht knapp zwei Minuten, bis er auf dem Grunde des Kanals angelangt ist und den großen englischen Schiffsfriedhof um eine weitere schöne Schiffsleiche vermehrt.

Ein einziges deutsches Kampfflugzeug hat einen Flaktreffer in einen Motor erhalten. Die deutsche Maschine kehrt mühelos mit der Kraft des anderen Motors zum Ausgangspunkt zurück. Eine halbe Stunde nach dem Start sind die deutschen Flugzeugbesatzungen wieder vor ihren Zelten versammelt und besprechen das großartige Kampfergebnis.

Die Meldungen fliegen durch den Draht zum Gefechtsstand des Commodore. Der reibt sich vergnügt die Hände, und die Offiziere gratulieren durch Funk und Draht ihren erfolgreichen Kameraden. Wenn das keine Sondermeldung gibt! Aber es soll keine Pause geben. Der Commodore hängt sich wieder an die Drahtleitung zum Gefechtsstand der erfolgreichen Gruppe: Wann sind Sie wieder startklar? Schön. Also in x Stunden, und während das Bodenpersonal die soeben zurückgekehrten Maschinen wieder mit Brennstoff und Bomben versieht, jagen rasch noch ein paar andere Flugzeuge hinüber zu den Engländern, um schnell zu sehen, ob da noch ein weiterer Rest zu erledigen ist. Und inzwischen haben sich auch wieder die englischen Jäger, die vorher bei unserem Angriff schon auf ihren Liegeplätzen vermutlich Bridge gespielt haben, in Richtung Heimat verzogen. Sie haben im stillen unsere Luftüberlegenheit über dem Kanal anerkannt.



Das ist die Erzbahn
Blick auf den Tunnel der Erzbahn, die von Luleå in Schweden bis Narvik führt. (PK.-Trapp-Weltbild — M.)



So sieht es heute in Narvik aus
Zerstörte Wohnhäuser in Narvik, die täglich unter dem heftigsten Beschuß englischer Schiffsgeschütze lagen. (PK.-Trapp-Weltbild — M.)

Schuld und Sühne

Die Kriminalistik kennt zahlreiche Fälle von Gewaltverbrechen, die dadurch besonders hervortreten, daß die betreffenden Verbrecher bei allem, was ihnen heilig sein könnte, zunächst ihre Unschuld beteuern, dann aber, wenn ihre Täterschaft nicht mehr bestritten werden kann sich ihrer Verbrechen rühmen und versichern, daß sie auch in Zukunft nicht anders handeln würden.

Das sind jene Verbrecher, die man in der Systemzeit auch bei uns besonders milde behandelte, weil man sie für pathologisch krank erklärte und sie deshalb für ihre Taten nicht voll verantwortlich machte. Das hinderte aber nicht, daß man sie doch wieder auf die Menschheit losließ. Dieses selbe brutale und zynische Verbrechertum treibt auch in der Politik sein Unwesen.

Die von deutscher Seite in den letzten Monaten der Oeffentlichkeit übergebenen Dokumente über die in London, Paris, Warschau, Prag usw. seit Jahren betriebene Politik der Kriegstreiberei und Kriegsausweitung erbrachten den Nachweis, daß politische Schwerverbrecher, in der Rolle von Staatsmännern nicht nur eine für die Menschheit verderbliche Politik betreiben und die abscheulichsten Kriminalverbrechen im Dienste ihrer Politik veranlassen durften, sondern daß sie, nachdem ihre Riesenschuld dokumentarisch feststand, sich ihrer rühmen und mit herausforderndem Zynismus den Völkern erklärten, sie würden in Zukunft dasselbe tun, und daß das Unrecht stets auf der andern Seite liegt.

Solche Verbrecher zum Schaden der Menschheit können so lange ihr verderbliches Spiel treiben, so lange sie — das sei nochmals ausdrücklich festgestellt — nicht nur den Krieg vorbereiten, sondern ihn auch erklären und beginnen durften.

Kein Staat der Welt hat sie daran gehindert oder hätte auch nur den Versuch gemacht, dieses Kriegsverbrechen festzustellen. Nur langsam haben die deutschen Dokumente in der Welt einen Meinungsumschwung herbeigeführt. Es waren in der Regel die Völker, die zuerst hellhörig wurden, nicht die Regierungen.

Das ist verständlich, weil sie fast alle unter dem gleichen Einfluß standen, dem der jüdischen Plutokratie. Deutschlands und Italiens Schwert haben nun die Klarheit geschaffen, die notwendig ist, um die Hauptschuldigen zu fassen. Sie sitzen in London, wo alle Fäden des politischen Verbrechertums der vergangenen Jahrzehnte zusammenlaufen.

Diesen Verbrechern ist vom Führer noch eine letzte Chance gegeben worden, um in sich zu gehen. Sie haben, genau wie überführte Kriminalverbrecher, getobt, gedroht und sich ihrer Taten gerühmt. Sie haben den Weg der Reue und Sühne abgelehnt, mehr noch, sie haben neue Verbrechen angekündigt und eingeleitet.

Erklärte doch dieser Tage die „Times" ganz offen, daß die englische Luftwaffe systematisch offene Dörfer und Städte angreife, um die Moral der deutschen Bevölkerung zu beeinträchtigen. Diese Verbrecher brauchen nicht erstaunt zu sein, wenn die Strafe entsprechend dem Urteil gerecht, aber hart sein wird. Pathologische Verbrecher sind unschädlich zu machen, die Menschheit hat ein Recht, von solchen verbrecherischen Elementen befreit zu werden.

Was uns erwartet!

Wenn das stimmt, was die Londoner Machthaber uns verkündet haben, dann kommandiert Herr Churchill zur Zeit das größte, beste und mutigste Heer der Welt. Man hat etwas gehört von einem 5-Millionen-Heer, von einer 40 Kilometer tiefen Verteidigungszone, von hervorragenden Waffen, einer todesmutigen Luftwaffe und selbstverständlich der größten Seemacht der Welt. Alles das hat Herr Churchill gleichsam über Nacht aus dem Boden gestampft.

Eines aber hat uns irritiert, daß Herr Churchill in amerikanischen Blättern amerikanische Söldlinge für die britische Luftwaffe sucht, und zwar vom Piloten bis zum kleinsten Motorschlosser, daß er Jagd machen läßt auf französische Kriegs- und neutrale Handelsschiffe, daß Herr Eden den englischen Abgeordneten zur Illustrierung der Stärke der englischen Abwehr die kleinen Kontingente der Tschechen, Polen, Norweger und Holländer nannte, dabei aber darauf hinwies, daß der französische Generalstab diese Formationen auf Grund ihres mangelhaften Kampfgeistes und ihrer geringen Disziplin nur wenig schätzte — Kunststück, wenn alle diese Fremdenlegionäre zwangsweise aufgestellt bzw. durch Täuschung nach England gelockt wurden.

Herr Eden sprach auch noch von einem Dutzend gut ausgerüsteter und gut ausgebildeter Divisionen. Diese stünden aber in Aegypten, Palästina, im Sudan und in Aethiopien, seien also nicht verfügbar. Es ist schon ein merkwürdiger Krieg, den England zu führen gezwungen ist, nachdem es ihn unbedingt haben wollte. Am merkwürdigsten aber führt man ihn jetzt schon in England.

So fand kürzlich eine Fallschirmjäger-Abwehrübung statt, die selbstverständlich glänzend verlief. Die angenommenen deutschen Fallschirmjäger landeten ausgerechnet dort, wo zufällig mehrere Abwehrabteilungen zusammengezogen waren. Sie wurden erklärlicherweise eine leichte Beute der Abwehrschützen.

Darin scheint überhaupt der Trick englischer Kriegführung zu liegen, daß für jede deutsche Operation zufällig immer die entsprechende Abwehr gerade zur Stelle ist. Muß das eine Organisation sein!

Bisher haben unsere Englandflieger allerdings das eine festgestellt: Wenn sie ihre Bomben abwarfen, lag „zufällig" das angeflogene Ziel gerade in ihrer Bombenfallrichtung. Das hatten die Engländer natürlich gerade deshalb so organisiert, damit die deutschen Bomben militärische Ziele erreichten und die englische Bevölkerung geschont wurde.

Ihre Flieger haben das „Pech", ungezielt immer offene Städte und Dörfer und damit die Zivilbevölkerung zu treffen! Pech oder Absicht? Die „Times" behauptet das letztere.

Kälte statt Narkotika. Der Kälteschlaf wird in 5 bis 10 Jahren die Narkose bei der Operation vollkommen ersetzt haben. Das ist wenigstens die Auffassung der Aerzte, die sich zur Zeit mit diesem Problem befassen. Man beginnt nach langen Versuchen an Fischen, Ratten und Reptilien nun auch den Menschen einzubeziehen. Es hat sich gezeigt, daß die Herabsetzung der Temperatur im Körper und in der Umgebung eines Körpers die Schmerzempfindung herabmindert. Bei der Operationsvorbereitung wird also in Zukunft der Patient nicht mehr aufgefordert werden, tief zu atmen und den unangenehmen Duft der Narkosestoffe in sich aufzunehmen. Man wird ihn vielmehr ganz langsam auf dem Kältewege einschlummern lassen, um dann den Körper durch Steigerung der Temperatur wieder in das Bewußtsein, in das Empfindungsleben zurückzurufen.

Abstand wahren. Für die Ausbreitung ansteckender Krankheiten sind nicht so sehr große Menschenanhäufungen an sich verantwortlich, als vielmehr die besondere augenblickliche Disposition der betreffenden Personen. So kann beispielsweise die Uebermüdung einer marschierenden Kolonne diese ganze Kolonne empfänglich machen für einen Grippeanfall, für gewisse Durchfallerscheinungen und sogar für Diphtherie. Man hat, gestützt auf diese Erfahrungen, eine Anzahl Richtlinien aufgestellt und glaubt heute sagen zu können, daß ein Abstand von einem Meter bei Tage und ein Abstand von der Länge eines Menschen bei Nacht einen ungefähren Schutz vor direkter Krankheitsübertragung bietet. Aber auch hier lassen sich natürlich keine Richtlinien aufstellen, die für alle Fälle gelten. Vor allem kann die Empfänglichkeit für viele Krankheiten durch ausreichende Schutzimpfungen herabgesetzt werden, wie man sie in den letzten Monaten bei den verschiedenen europäischen Armeen durchgeführt hat.



Mr. Eden muß über seine „Churchill-Linie" schon selbst lachen
Man sieht ihn hier beim Verlassen einer zum Befestigungssystem, der sogenannten Churchill-Linie, gehörenden Bretterbude während einer Besichtigungsfahrt. (Associated Preß — M.)



Die reparierte Eisenbahnbrücke Grong — Mosjöen dem Verkehr übergeben
Der Oberbefehlshaber in Norwegen, Generaloberst von Falkenhorst, übergab kürzlich die reparierte Eisenbahnstrecke Grong — Mosjöen dem Verkehr. Die Wiederherstellung der 186 Kilometer langen Strecke, die bei den Kämpfen in Norwegen stark beschädigt worden war, ist eine Glanzleistung deutscher Eisenbahnpioniere. Unser Bild: Generaloberst von Falkenhorst besichtigt einen Teil der Bahnstrecke. An der Spitze General Dietl. (PK.-Ehlert-Weltbild — M.)

Flakkanonen auf Frankreichs Straßen

Wir durchbrachen die „unbezwingbare" Maginotlinie - Siegesfahrt über historische Stätte

Sonderbericht von Dr. Friedrich Niehaus

Anfang Juli 1940

An der Spitze unserer Truppen sind wir eingerückt in das Land unseres westlichen Nachbarn. Tag und Nacht rollten unsere Flakkolonnen durch Straßen und Städte Frankreichs, vorbei an Stätten des Grauens und der Verwüstung führte unser Weg. Im Innern trugen alle das Bewußtsein: Mit uns ist der Sieg!

Um Geschütze und Geräte bewegt der Abendwind behutsam die Aehren eines großen Weizenfeldes, in dem wir in Stellung liegen. Die Strahlen der versinkenden Sonne überziehen die Kronen des wogenden Getreidemeeres mit goldenem Glanz. Aus dem Nebenzelt klingen Mundharmonikaklänge. Im Geiste lassen wir die vergangenen Wochen und besonders die letzten 14 Tage noch einmal an uns vorbeiziehn:

Aus auf- und niederwallender undurchdringlicher Nebelwand dämmert der 14. Juni 1940 herauf. Das Feuer der feindlichen Artillerie, das seit drei Tagen auf der Höhe liegt, an deren Hang wir in Stellung sind, ist schwächer geworden. Wir sind hier bereits auf französischem Boden; sofort hinter dem Berg beginnen die Hauptbefestigungen der Maginotlinie. Nur in Umrissen sehen wir durch den Nebel die Artilleristen, die mit uns hier liegen, an ihren Geschützen arbeiten und Munition schleppen. Für uns gibt es noch nichts zu tun, der Nebelvorhang läßt keine Fliegertätigkeit zu.

Der Uhrzeiger rückt auf 8 Uhr. Seit Stunden wissen wir, daß der

Angriff auf Frankreichs Hauptbefestigungslinie

bevorsteht. Alles ist in gespanntester Erwartung. Mit der Uhr in der Hand steht ein Artillerieleutnant bei seiner Batterie. „Noch 15 Sekunden — 10 — 5 — Feuer", schallt seine Stimme durch den Nebel. Im gleichen Augenblick, punkt 8 Uhr, scheint die Hölle loszubrechen. Aus allen Tälern und von den Höhen blitzen die Mündungsfeuer, krachen die Abschüsse. Dumpf rollen die Geschosse der schweren Eisenbahngeschütze über unsere Köpfe. Eisenhagel auf Eisenhagel ergießt sich auf die Mauer von Stahl und Beton, hinter der Frankreich sich sicher glaubte. Weiter rollt der Geschoßdonner. In dem Zischen, Heulen und Krachen kann man sein eigenes Wort nicht verstehen, geschweige denn mit einem Kameraden sprechen. Verschlägt das Trommelfeuer denen drüben die Sprache oder warum sonst antworten sie nicht? Von uns kracht, donnert und heult es weiter, aus vielen harmlosen Büschen des Vortages ergießen sich Feuerschlünde und speien Eisen.

Der Nebel ist ins Tal gesunken und nicht wieder hoch gestiegen. Klarblauer Himmel steht über uns, das Feuer unserer Artillerie läßt nach, verstummt. Die feindlichen Artilleriestellungen sind erledigt. Da dröhnt es in der Luft, in unabsehbaren Zügen kommen unsere Bomber. Wie brave Zugvögel fliegen sie über die Stellung. Wir aber wissen: Mit ihnen fliegt der Tod! Wir sehen, wie die Bomben ausgeklingt werden und auf die feindlichen Befestigungen niedersausen. Ein gewaltiger Knall, eine Stichflamme und meterhoch spritzen Beton und Eisen wie Fontänen in die Luft. Wieder neues Gebrumme.

Die Stukas greifen an.

Sie kreisen über den feindlichen Bunkern und schießen in rasender Geschwindigkeit herab. Immer neue Geschwader fliegen an, immer wieder sehen wir das verderbenbringende Schauspiel. Von den Tragflächen lösen sich die Bomben, wo sie hinfallen gibt es kein Erbarmen und keine Gnade mehr. Rauchsäulen steigen zum Himmel, die französischen Dörfer brennen, aus den Bunkern quillt schwarzer Qualm. Das ist die Antwort Frankreich, auf die Kriegserklärung vom 3.Sept. 1939. Schon während die Bomber u. Stukas anflogen, geht vorn unsere Infanterie vor. und Panzerwagen und Tanks rollen gegen den Feind. Die letzten Widerstandsnester werden ausgeräumt und die Bunker genommen. Noch einmal bekommt unsere Höhe feindliches Artilleriefeuer, aber die kleine Henschel, die unablässig über dem Schlachtfeld kreist und der Fesselballon, der silberglänzend am blauen Himmel hinter uns steht, haben wachsamen Auges den Störenfried erspäht. Noch einmal schießt die bei uns stehende Artillerie einen Gruß herüber, dann ist auch die letzte feindliche Batterie verstummt.

Mittags kommt die Nachricht, daß die erste und zweite Bunkerlinie genommen sind. Die deutsche Wehrmacht zieht ein in Frankreichs Osten; etwas später ziehen die ersten Gefangenen an unserer Stellung vorüber. Ein Kamerad von uns ruft herüber „Le guerre est finis", und „Gott sei Dank" kommt von einem Gefangenen, einem Elsässer die Antwort. Am Abend stehen wir auf der Höhe. Weit in der Runde lodert und glüht es; noch brennen Häuser und Dörfer. In diesem Augenblicke danken wir dem Schicksal und unserer Führung, daß sie den Krieg ferngehalten haben vom deutschen Land.. Weiße Leuchtkugeln ziehen empor und zeigen der Artillerie den Stand der unablässig vorstürmenden Infanterie. Weit vorn knattern Maschinengewehre

Der Vormarsch geht weiter.

Mit der Präzision eines Uhrwerks rollt schon in der Nacht und am ganzen folgenden Tag der Nachschub an uns vorüber.

Am Abend des 15. Juli hat auch unsere Stunde geschlagen. Die Motoren brummen und weiter geht es in die Nacht, ins Gebiet des Feindes. Wir fahren durch Landstriche, in denen der Krieg gewütet hat. Blutrot legt sich der Feuerschein der brennenden Dörfer über den Fahrtweg. An den mit lautem Pferdegerappel nachziehenden Kolonnen des Nachschubes vorbei, fahren unsere Wagen und Zugmaschinen. Vom ersten Morgengrauen an können wir in den verlassenen Dörfern Einzelheiten unterscheiden. Ueberall stehen noch Sachen, die nötigste Habe fertig gepackt für die Flucht. Der deutsche Vormarsch kam zu schnell! Herrenlos laufen Kühe auf den Weiden herum, und mit lautem Gegacker flattern hier und da Hühner über die Straße. Ueberall zeigen die Häuser Spuren von Artillerie- und MG.-Beschuß. Flammenwerfer haben auch hin und wieder letzte Widerstandsnester ausgeräumt. An der Fahrtstrecke türmen sich Munition und verlassene Geschütze zu Hauf. Uniformstücke, Ausrüstungsgegenstände, ja selbst Wäsche und Briefschaften liegen überall verstreut umher.

Die Franzosen sind gelaufen.

gelaufen um ihr Leben. Das war die Armee mit der man großsprecherisch Deutschland in die Knie zwingen wollte. Durch Straßen- und Brückensprengungen glaubten die Franzosen den deutschen Vormarsch aufhalten zu können. — Weiter geht die Fahrt. Immer frischer sind die Kampfspuren. Zerschossene Tanks stehen am Weg. Gefallene Franzosen und Deutsche liegen im Gelände. Tote Pferde strecken die Beine in die Luft.

Wir haben die Spitze unserer angreifenden Truppen erreicht. Noch während wir in Stellung gehen, knattern wenige hundert Meter von uns die Maschinengewehre, die letzten Franzosen werden vertrieben. Vor wenigen Stunden erst ist das Dorf durch eine leichte Batterie der Flakabteilung genommen worden. Noch einmal können wir an dieser Stelle einer französischen Maschine unsere Granaten entgegenschleudern und sie zur Umkehr zwingen. Durch unsere Stellung läuft ein noch im Bau befindlicher Schutzwall, die „Daladier-Linie". Sie erwies sich als eben so schlecht wie der Mann, dessen Namen sie trägt. In den Bunkern herrscht größte Unordnung. Alles deutet auf eilige Flucht.

Weiter geht schon am nächsten Morgen die Fahrt. Noch schauriger, noch entsetzlicher als am Vortage sind die Bilder, die sich uns bieten; hier hat die Kriegsfurie ganze Arbeit geleistet. Kurz bevor wir in Stellung gehen, erfahren wir in einem Walde, daß Marschall Petain die Armee aufgefordert hat, die Waffen zu strecken. Voll Freude und Jubel setzen wir die Fahrt fort. Aber noch ist nicht alles vorbei! Wir nähern uns dem Rhein-Marne-Kanal, hinter dem sich der Feind gesammelt und festgesetzt hat. In unmittelbarer Nähe hören wir wieder das Heulen der Artilleriegeschosse. Der Kampf geht weiter.

Der 19. Juni ist angebrochen. Keiner ahnt, daß heute auch der Tod in unsere Reihen greift. Wieder rollen die schweren Flakkanonen über Frankreichs Straßen. Auf jenen jetzt zerstörten Kirchtürmen saßen gestern noch Heckenschützen und knallten auf deutsche Soldaten. Es ist unerträglich heiß. Unsere Fahrzeuge setzen sich wieder an die Spitze der vorgehenden Truppen. Der Staub legt sich beklemmend auf Augen und Lunge, als wir den Feldweg zur neuen Stellung heraufahren. Ganz nah sind wir an dem Rhein-Marne-Kanal, um den noch erbittert gekämpft wird. Und dann bricht der Unglücksabend herein: Mehrere Kameraden haben sich aufgemacht, um einen versprengten französischen Trupp zu stellen. Wenige Minuten später fallen aus dem nahen Walde Schüsse, Leuchtspurmunition zischt hoch, ein MG. bellt. Dann wird es wieder still.

Während wir noch in den Reben des Weinberges liegen und mit entsicherten Karabinern die Flanke der Batterie schützen, werden unsere vier Kameraden der B 1 zurückgebracht. Zwei, darunter unser Jüngster — er wurde an diesem Tage 20 Jahre alt — sind verwundet. Den beiden andern ist nicht mehr zu helfen, zu gut zielten die Heckenschützen. An den offenen Särgen nimmt am nächsten Morgen die Batterie Abschied von den toten Kameraden. Ueber ihre letzte Ruhestätte auf einem kleinen, stillen Friedhof in Frankreich, donnert die

Ehrensalve als letzter Gruß.

Ihr seid gefallen. Für uns, für Eure Heimat, für Euer Vaterland, für Deutschlands Ehre. Ihr waret unsere Kameraden und Freunde, Freud und Leid habt Ihr mit uns getragen. Eure sterbliche Hülle müssen wir — schweren Herzens — hier zurücklassen, aber Euer Geist, Euer goldener Humor, Euer strahlendes Lachen und Eure Lebensfreude werden um uns sein. Heute, morgen und in der Zukunft! Und wenn einst die strahlende Siegessonne über Deutschland aufgeht, ist auch Euer Opfer erfüllt. Die Flakabteilung wird Euch nie vergessen, und wir werden Euer Vermächtnis erfüllen: Heinz Dahlmann, Willi Irnscher und Ihr drei toten Kameraden der anderen Batterien.

Auch Euch, ihr 26 verwundeten der Abteilung, die Ihr in den Lazaretten der Heimat liegt, senden wir einen Gruß.

Es ist der 21. Juni.

Unsere Wagen sind wieder auf Fahrt. Ueber schnell hergerichtete Notbrücken setzen wir über den Rhein-Marne-Kanal. In den Straßen stehen noch ausgebrannte Tanks mit der blau-weiß-roten Kokarde. Immer dichter werden die Kampfspuren. Zurückkehrende Flüchtlinge ziehen an unserer Kolonne vorbei. Züge des Elendes und der Verzweiflung. Wir kommen zu dem Walde, in dem unsere Nord- mit der Westarmee zusammengestoßen ist. Zwischen ihnen wurden die Franzosen wie in einer Zange zerquetscht. An den Waldrändern, im Dickicht stehen Tanks, fertig zum Angriff. Aber soweit sind sie nicht mehr gekommen, die deutschen Tanks und Flakgeschütze waren schneller. Weiße Fahnen wehen über Sammelplätzen der Franzosen. Wir fahren vorüber an Hunderten und Tausenden von Gefangenen, die im Straßengraben lagern. Herrenlose Pferde machen die Fahrbahn unsicher. Zurückgelassene Ausrüstungsstücke und Munition übersäen die Straße. Eine goldbestickte Generalsmütze liegt im Straßengraben. Es ist ein Chaos im wahrsten Sinne des Wortes. Eine ganze Division ist hier aufgerieben worden. Jubelnd tauschen wir Grüße mit den Infanteristen. Die Artilleristen schwenken vor Freude die Taschentücher. Die Männer der „Organisation Todt" und des Arbeitsdienstes, die im Feuer der Feinde Unvergeßliches leisten, recken freudig die Arme zum Gruß. Frankreich ist niedergerungen. Das Drama, das an der Maginot-Linie angefangen hat, hat hier seinen Höhepunkt und seinen Abschluß gefunden.

Deutschland hat gesiegt! Ueber Frankreich weht die weiße Fahne.

Wir brauchen vorläufig nicht mehr in Stellung zu gehen, hier haben wir keinen Feind mehr zu erwarten. Unser Weg geht weiter. Quer durch Frankreich, 10 Tage, 12 oder 14? Wir wissen es selbst nicht.

Jetzt hat das Hasten und Treiben der letzten Wochen ein vorläufiges Ende gefunden. Wir sind wieder in Stellung gegangen.

An neuer Front stehen wir. Unsere Kanonen zeigen auf das von Nordsee und Atlantik umspülte Eiland, das nach des Führers Worten keine Insel mehr ist.

Was bringt der Sport zum Sonntag

Mit dem Endspiel zwischen Schalke 04 und dem SC Dresden im olympischen Stadion in Berlin wurde gleichzeitig der Schlußstrich unter die alte Spielsaison gezogen. Die jetzt noch ausstehenden Spiele sind als reine Prestigekämpfe zu betrachten. Darüber hinaus aber hat der Reichsfachamtsleiter

den Beginn der neuen Spielzeit in allen Bereichen für den 1. September

angeordnet, sodaß die erste Serie der Meisterschaftskämpfe bis zum 15. Dezember beendet sein dürfte. Danach tritt eine vierwöchige Pause ein, während der nur private Spiele angesetzt werden dürfen.

Im südwestfälischen Sportbereich wird am kommenden Sonntag nur ein recht mageres Fußballprogramm abgewickelt. Neben den jetzt besonders ins Blickfeld tretenden Aufstiegsspielen der 1. und 2. Klasse, werden Privatspiele kaum gemeldet. In der 1. Klasse wird mit steigendem Interesse der Wettlauf zwischen dem DSC Hagen, VfB Altenbögge und dem BC Sportfreunde Siegen verfolgt. Mit dem in Siegen errungenen Punktsieg haben die Hagener eine gefährliche Etappe hinter sich. Während in der 2. Klasse VfL Schwerte und der Sportbund Jahn Werdohl im Hin- und Rückspiel die Punkte teilten, blickt man nunmehr gespannt auf den Einsatz von Hemer 08, die sich morgen in Werdohl zum Kampfe stellen müssen.

DSC Hagen — VfB Altenbögge

Durch das Unentschieden in Mengede haben die Altenbögger den Bövinghauser einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht, die bei einem verlorenen Spiel an deren Stelle getreten wären. Mit dem VfL hat sich jedoch ein würdiger Vertreter der Dortmunder Gruppe für die Aufstiegsspiele qualifiziert, der weit über die Heimatgrenzen hinaus einen guten Ruf besitzt. Noch vor kurzem machte er von sich reden, als er die Martener im Pokalkampf sicher ausschaltete. Der DSC Hagen steht somit vor einer mehr als schwierigen Aufgabe. Im letzten Spiel hat die Mannschaft aber mit Nachdruck ihre ernsten Absichten, sich in diesem Jahre den Aufstieg zu erkämpfen, unter Beweis gestellt. Allerdings wird man versuchen müssen, in diesem schweren Kampf von Anbeginn auf volle Touren zu kommen, da die Gäste einen einmal erzielten Vorsprung zu halten wissen. Der günstige Ausgang dieses wichtigen Spieles wird jedoch von der Entschlußkraft des Hagener Sturmes abhängen. Auf die Hintermannschaft ist schon Verlaß.

Sportbund Werdohl — Hemer 08

Die für morgen angesetzte Begegnung hat für beide Mannschaften eine erhöhte Bedeutung, da sie im Falle eines Sieges der einen oder anderen Mannschaft die Führung bringen kann. Daß der Sportbund Werdohl zu kämpfen versteht, hat er in den beiden Aufstiegsspielen gegen VfL Schwerte genügend unter Beweis gestellt. Sie legte jedesmal eine verbissene Ausdauer und Hartnäckigkeit an den Tag, die dem Gegner wenig zusagte. Die Schwerter können jedenfalls von Glück sagen, daß das letzte Spiel nicht doch noch verloren ging. Der Verlust hing mehrfach am seidenen Faden. Die Hemeraner dagegen, die mehrere Sonntage nicht zum Zuge kamen, haben in diesem Falle alles oder nichts zu gewinnen. Ueber ihre augenblickliche Spielstärke ist man jedoch im Augenblick nicht genügend unterrichtet, um ihnen eine mehr oder weniger große Gewinnchance einräumen zu können. Die Mannschaft muß schon etwas leisten, wenn sie sich in Werdohl behaupten und durchsetzen will.

Rote Erde komb. — Menden 09 Ref.

Auch für den kommenden Sonntag hat die eifrige Reservemannschaft einen Spielabschluß getätigt. Sie ist an diesem Tage Gast einer kombinierten Mannschaft des SC Rote Erde Iserlohn. Nachdem die Mannschaft in den Punk-

Fortsetzung siehe letzte Seite

Zum 9. Male

Großer Straßenpreis von Fröndenberg

Am kommenden Sonntag steigt in Fröndenberg ein sportliches Ereignis, das über den üblichen Rahmen hinausgeht. Zum 9. Male veranstaltet der Radfahrerverein von 1931 Fröndenberg den „Großen Straßenpreis von Fröndenberg". Im Radrennsport zählt diese Großveranstaltung zu den bedeutendsten Rennen des Westens, bei dem schon namhafte Rennfahrer an den Start gingen. Das Rennen wird gleichzeitig für die Kriegsmeisterschaft im Straßenrennen von Westfalen Lippe gewertet, womit ihm noch eine erhöhte Bedeutung beigemessen wird.

Die 136,2 km lange Fahrstrecke führt vom Start (Union Fröndenberg) über Menden, Schwitten, Wickede, Werl, Unna, Langschede, Menden, Fröndenberg, Frömern, Unna, Wickede, Werl, Langschede, Fröndenberg. Die Strecke selbst ist äußerst schwierig und stellt an Fahrer und Material erhöhte Anforderungen. Sie enthält einige sehr starke Berge, die nicht ohne große Anstrengungen zu überwinden sind. Da ist vor allem die Eulenstraße, deren Steigung bereits 500 m nach dem Start die Fahrer auf eine harte Probe stellt. Der Wickeder Berg, der zweimal genommen und die beachtliche Steigungen von Unna nach Langschede, Halingen und nach Schwitten, werden die Teilnehmer auf eine harte Probe stellen. Hier werden sie ihre Stärke unter Beweis stellen können. In den voraufgegangenen Rennen wurde gerade auf diesem schwierigsten Teil der Rennstrecke die größten Kämpfe ausgefochten, das Feld versprengt wobei mancher Rennfahrer den Anschluß verpaßte.

Unter den namhaften Meldungen, die bisher getätigt wurden, finden wir auch den Titelverteidiger der westfälisch-lippischen Straßenmeisterschaft, Vennebey, Bielefeld. Weiter werden die Fahrer Masolle, die Gebr. Pardon und Wilkenloh, sämtlich aus Bielefeld, sowie die Dortmunder Fahrer Heuser, Baschek, Gebeler, Salamanski und Harde, Heiler aus Westig und Dahlhoff aus Gütersloh teilnehmen. Selbst das Rheinland dürfte auch in diesem Jahre wieder vertreten sein, so daß mit einem äußerst starken Aufgebot an Fahrern zu rechnen ist.

Sie alle verfügen über eine ausgezeichnete Fahrweise, sodaß es äußerst schwierig ist, schon im voraus den Favoriten namhaft zu machen. Gute Aussichten räumt man in Fachkreisen dem Dortmunder Heuser ein, der in den letzten Rennen beachtliches Können verriet. Heiler, Vestig, als Kenner der sauerländischen Berge, wird ebenfalls unter den Erstplazierten zu suchen sein.

Neben dem Hauptfahren startet die Hitlerjugend und die Altersklasse in einem Rahmenkampf über 58 km.



Am morgigen Sonntag findet in Radevormwald eine große sportliche Veranstaltung, bei der sich die besten Leichtathleten der drei Bereiche Mittelrhein, Niederrhein und Westfalen ein Stelldichein geben. Diese Gelegenheit benutzen auch Mendens Leichtathleten und starten dort in einzelnen Konkurrenzen. Ob mit oder ohne Erfolg, muß abgewartet werden. — Unsere Aufnahmen zeigen zwei Schnappschüsse bei den Kämpfen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. Rechts die siegreiche Staffel des SuS Menden 09 mit Dröttboom, Holzhauer, Stein Aug. und Seimetz. Sie erzielte in ihrer Neubesetzung auf Anhieb die gute Zeit von 46,5. Links „Menne" Japes, ein vielversprechender Nachwuchsmann beim Weitsprung. Bei den leichtathl. Kreismeisterschaften belegte er im 5- u. 10-Kampf den 2. Platz. (Aufn. 2: Vogeler)

Anbar Rasan, Ninz, Matla und Bosnan

Länderkampf der Frauen

Starke deutsche Vertretung, die einen Sieg erhoffen läßt

12 Länderkämpfe haben Deutschlands Leichtathletinnen bereits hinter sich, in neun Kämpfen waren sie siegreich, nur drei gingen verloren. Der erste davon war ein Dreiländerkampf, der uns 1928 in London gegen die Vertreterinnen des Britischen Weltreichs und von Frankreich im Kampf sah; wir unterlagen den Britten, waren aber den Französinnen weit überlegen. Auch die beiden Länderkämpfe gegen England 1930 und 1931 in Birmingham und Hannover gingen verloren. Das war die letzte Niederlage, denn von nun an setzte sich in der Leichtathletik der Frauen Deutschland an die Spitze. Seit 1934 wurde kein Länderkampf mehr verloren, wir schlugen Polen, Japan, Holland und im vergangenen Jahr Italien, und zwar wurden alle diese Kämpfe mit großer Ueberlegenheit gewonnen.

Der nun bevorstehende Länderkampf gegen Italien trägt also die ominöse Zahl 13. Wir sind überzeugt, daß auch er mit einem überlegenen deutschen Sieg enden wird. Zum zweitenmal treffen wir mit den Sportlerinnen des befreundeten und verbündeten Italien zusammen. Im vergangenen Jahr, am 13. Aug. fand das erste Kräftemessen statt, und zwar auf der Ilgen-Kampfbahn in Dresden vor rund 10 000 begeisterten Zuschauern, unter denen man auch den Reichssachamtsleiter Dr. Ritter von Halt sah. Es gab durchweg hervorragende Leistungen und durch die Dresdnerin Luise Krüger einen neuen deutschen Speerwurfrekord mit 46,27 Meter. Das Endergebnis des Länderkampfes lautete 56:28 Punkte für Deutschland. Unsere Leichtathletinnen blieben damit nur drei Punkte hinter der höchst möglichen Punktzahl zurück; diese drei Punkte holte sich Italiens Weltrekordläuferin Claudia Testoni durch einen Sieg im 80-Mtr.-Hürdenlauf und einen zweiten Platz über 100 Meter.

Nun folgt also der Rückkampf. Beide Länder haben sich außerordentlich sorgfältig vorbereitet und auf Grund besonderer Prüfungskämpfe oder, wie die Italienerinnen, der vorangegangenen Meisterschaften ihre Mannschaft aufgestellt. Alte Bekannte trifft man in beiden Staffeln. Bei uns sind wieder Grete Winkels, die Hürdenläuferin Prater-Dempe, die Hochspringerin Gräfin Solms, die beiden Weitspringerinnen Schulz und Boeck, selbstverständlich Gisela Mauermayer und die Speerwerferin Krüger dabei, zu ihnen kommen lauter Athletinnen, deren Leistungen oft genug erprobt und bewiesen worden sind. Grete Winkels (Köln) lief im Vorjahr nur die 200 Meter — es waren in Wirklichkeit nur 190 Meter —, diesmal bestreitet sie auch die 100 Meter. Zur Gräfin Solms kommt im Hochsprung die Kielerin Kaun, im Kugelstoßen und Diskuswurf ist neben Gisela Mauermayer die Leipzigerin Künicke die zweite Vertreterin. Den schwersten Kampf haben die beiden Hürdenläuferinnen zu bestreiten, sind hier doch die Italienerinnen Testoni, Inhaberin des Weltrekords, und die nicht viel schlechtere Valla die Gegner. Testoni gewann soeben die Landesmeisterschaft in 11,6 mit Handbreite vor Valla, während bei uns Erika Bies bei den Prüfungskämpfen in Weimar die 80 Meter Hürden in 11,7 vor Prater-Dempe in 12 Sekunden gewann. Alles in allem steht aber auch in Parma ein sicherer deutscher Sieg zu erwarten.

Bleibt es wie bisher?

Das Spieljahr 1939-40 ist zu Ende. Im Fußball gibt es zwar noch einige Spiele von Bedeutung, darunter vor allem die um den Tschammer-Pokal, aber bald tritt eine diesmal inoffizielle und verkürzte Sommerpause ein. Anfang September erfolgt dann in den meisten Sportbereichen der Start zur neuen Spielzeit.

Da erhebt sich die Frage, ob es bei der bisherigen Einteilung in der obersten Spielklasse bleiben wird, d. h., ob man allgemein wieder zu der unter normalen Verhältnissen vorgeschriebenen Zehnerliga zurückkehrt oder es bei der Einteilung in Staffeln beläßt. Soweit man übersehen kann — irgendwelche amtlichen Mitteilungen in dieser Hinsicht liegen noch nicht vor — ist anzunehmen, daß es im allgemeinen so bleibt, wie es in der letzten Spielzeit war, d. h., daß die einzelnen Sportbereiche sich den durch den Krieg gegebenen Verhältnissen anpassen. Erstrebenswert, weil die beste Lösung, ist zweifellos die Zehnerliga. Sie wird dort bleiben, wo man sie schon in der letzten Spielzeit beibehielt, sie wird vielleicht in dem einen oder anderen Bereich, der in zwei Staffeln spielte, zurückkehren. Da aber Verkehrsschwierigkeiten, Lücken in der Mannschaftsaufstellung usw. geblieben sind, wird es anderswo notwendig sein, eine breitere Grundlage zu nehmen. Wir haben in der letzten Spielzeit gesehen, daß es trotz des strengen Winters, der so viele Termine umwarf, gutgegangen ist, auf der ganzen Front ging der Spielverkehr weiter also kann und dürfte es wohl auch so 1940-41 bleiben.

Mannschaftsprüfung der Schwimmer

Hellas Magdeburg und Nixe Charlottenburg Titelverteidiger

Eins der bedeutendsten schwimmsportlichen Ereignisse des Jahres ist die Durchführung der „Großen Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports". Man merkt in der großen Oeffentlichkeit zwar nicht viel von ihr, um so intensiver ist aber der Betrieb, der an den Tagen des Kampfes in den einzelnen Schwimmvereinen herrscht. Die Vereinsmeisterschaft der Schwimmer, denn das ist die „Große Mannschaftsprüfung" die eine Parallele darstellt zur Deutschen Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten, ist ein Leistungskampf, dem das Maß der Breitenarbeit zugrunde liegt. Nur voller Einsatz aller Mitglieder führt hier zum Ziel, aktive Schwimmer, sportliche Leiter und der Verwaltungsapparat des Vereins mit dem Vereinsführer an der Spitze schaffen den Erfolg. Hier wird der kämpferische Mannschaftsgeist und der freiwillige und selbstlose Einsatz unter sichtbaren Beweis gestellt. Für die große Gemeinschaft der Schwimmer, dargestellt durch das Fachamt Schwimmen im NSRL., sind die Ergebnisse dieser Mannschaftsprüfung ein wertvoller Hinweis für die Richtung, in der die weitere Arbeit zu leisten ist.

Seit 1931 wird die Große Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports bereits durchgeführt. Damals kämpften 70 Mannschaften um die Würde des Vereinsmeisters des deutschen Schwimmsports. Ein Jahr darauf war die Beteiligungsziffer auf 175 Mannschaften gestiegen, um 1933 auf 452 hinaufzuschnellen. Die Zahl wurde 1935 auf 524, 1936 sogar auf 591 gesteigert und erreichte damit ihren bisherigen Höchststand. Dann sank die Beteiligung aus den verschiedensten Gründen wieder, sogar recht erheblich, ein Zeichen dafür, daß die Art der Durchführung reformbedürftig und wohl auch die Ansprüche zu hoch waren. Erfreulicherweise war aber schon im vergangenen Jahr obwohl zahlreiche Schwimmer zur Zeit der Durchführung der Mannschaftsprüfung bereits den feldgrauen Rock trugen und viele Schwimmerinnen im Dienst des Roten Kreuzes oder sonstwo an der inneren Front standen, wieder eine Besserung zu verzeichnen; gegenüber den 265 Mannschaften des Jahres 1938 beteiligten sich diesmal 287 Vereine.

In den letzten Jahren standen mit immer sich steigernden Leistungen Hellas-Magdeburg bei den Männern und Nixe-Charlottenburg bei den Frauen an der Spitze. Besonders gut — auch hinsichtlich der Beteiligung — schnitten immer die Vereine ohne Winterbad ab, obwohl bei ihnen die Schwierigkeiten doch erheblich sind. Wir dürfen auch in diesem Jahr trotz der starken Lücken, die in allen Vereinen durch den Krieg herrschen, mit einem, natürlich den Verhältnissen angemessenen Erfolg rechnen. Selbstverständlich sind diesmal die Austragungsbestimmungen geändert, d. h. erleichtert worden, da ja durch die vielen Einberufungen zahlreiche Mannschaften in ihrer Leistungsstärke geschwächt sind. Infolgedessen kommt die Leistungsklasse 1 in Wegfall, die Mannschaftsprüfung wird nur in den Leistungsklassen 2 und 3 abgehalten. Der Meistertitel fällt an den Verein, der in der Leistungsklasse 2 die meisten Punkte erringt. Der Termin für die Durchführung der Prüfung ist von der Reichssachamtsleitung einheitlich auf den 28. Juli festgesetzt worden. Titelverteidiger sind Hellas-Magdeburg und Nixe-Charlottenburg, während der Gau Sachsen die Ehre zu wahren hat, daß er sich am stärksten beteiligt hat.

Radsportjugend im Meisterkampf

Der Westen hat starke Vertreter im Wettbewerb

Einen Monat vor den Deutschen Jugend-Meisterschaften, die diesmal in Breslau stattfinden, kommen die Deutschen Jugend-Meisterschaften im Radfahren zur Durchführung. Im vorigen Jahr fanden sie zum erstenmal, und zwar in Köln statt, sie waren ein großer Erfolg. Aus den Erfahrungen von damals hat man gelernt und diese Veranstaltung jetzt auf eine noch breitere Basis gestellt. Nicht weniger als 13 Titel gibt es diesmal in Erfurt zu gewinnen, nämlich 5 auf der Straße, 4 auf der Bahn und 4 im Hallen- und Rasenradsport. Als Reichsentscheidung wird außerdem „Der erste Schritt 1940" ausgetragen.

Rund 650 Fahrer aus 32 Gebieten haben ihre Meldungen abgegeben, darunter natürlich die Sieger und Placierten der einzelnen Gebiete sowie die Angehörigen der Reichsleistungsgruppe. Die Titelkämpfe beginnen am 26. Juli und enden am Sonntag, 28. Juli. Kampfstätte ist die schöne Bahn in Andreasried, für die 75-Kilometer-Straßenmeisterschaft wurde die Strecke Erfurt—Langensalza—Gotha und zurück ausgewählt. Die Meisterschaften im Hallen- und Rasensport werden im Innenraum der Radrennbahn auf einer eigens dafür errichteten Fahrfläche ausgetragen.

Das Programm im Schnelligkeitsfahren auf der Straße besteht aus einem 75-Kilometer-Rennen für die Jahrgänge 1922-23, einem 50-Kilometer-Rennen für die Jahrgänge 1924-26, einem Vierer-Mannschaftsfahren über 50 Kilometer für die Jahrgänge 1922-24, einer Staffettenfahrt über 50 Kilometer für die Jahrgänge 1922-26 und einer Gelände-Orientierungsfahrt über 15 Kilometer für das Jungvolk. Das Schnelligkeitsfahren auf der Bahn gliedert sich in ein 1000-Meter-Zeitfahren, ein 1000-Meter-Malfahren, ein Vierer-Mannschaftsfahren über 4000 Meter und ein Zweisitzerfahren über 2000 Meter. Die Bahnwettbewerbe sind nur offen für die Jahrgänge 1922-24. Im Hallen- und Rasenradsport schließlich gibt es ein Sechser-Gruppenfahren (Schulreigen), ein Einer-Kunstfahren, ein Zweier-Kunstfahren und ein Zweier-Radballspiel. Der als Reichsentscheidung ausgefahrene Erste Schritt 1940 geht für die Klasse 1 über 50 Kilometer, für die Klasse 2 über 30 Kilometer.

Unser Nachwuchs im Radsport geht nicht unvorbereitet in die Titelkämpfe, denn, abgesehen von den Ausscheidungskämpfen in den einzelnen Gebieten wurden unsere talentiertesten und kampfstärksten Jugendlichen in einem Lehrgang in Frankfurt a. M. durch Altmeister Walter Rütt und den Reichstrainer Manthey mit all dem Rüstzeug versehen, das man ebenso in technischen Dingen wie für den praktischen Wettkampf braucht, um siegen zu können.

Besonderes Interesse wird die Gelände-Orientierungsfahrt der Pimpfe bei den Zuschauern finden. Bei dieser Geschicklichkeitsprüfung, die über 15 Kilometer geht, sind zahlreiche kleinere Hindernisse wie Gräben, Hecken usw. zu überwinden, und außerdem gilt es einige technische Fertigkeiten, die den Teilnehmern erst an den jeweiligen Haltepunkten bekanntgegeben werden, zu beweisen. Unsere Jugend wird gerade bei dieser Vielseitigkeitsprüfung zeigen können, ob sie „im Bilde" ist.

5:2:4

Fünf Spiele gewonnen, zwei unentschieden gestaltet und vier verloren, so lautet die Bilanz der deutschen Fußball-Länderspiele in der Kriegs-Fußballspielzeit 1939/40. Elf Länderspiele hat Deutschland also, obwohl seine Jugend an der Front stand, durchgeführt. Sieben Nationen sind dabei unsere Gegner gewesen: je zweimal der Weltmeister Italien, Ungarn, Jugoslawien und die Slowakei, je einmal das Protektorat, Bulgarien und Rumänien. Fünfmal mußte unsere Nationalelf ins Ausland reisen, nach Mailand, Budapest, Zagreb, Sofia und Preßburg, sechsmal spielte sie in der Heimat, und zwar in Breslau, Chemnitz, Wien, Frankfurt a. M., und zweimal im Olympia-Stadion in Berlin. Das Torverhältnis lautet eindeutig zu unseren Gunsten 34 : 26.

46 Spieler sind in diesen elf Länderkämpfen unsererseits zum Einsatz gekommen. Am meisten „beschäftigt" waren Janes und Lehner, unsere beiden Rekord-Nationalen, nämlich je neunmal. Achtmal bildeten unsere Standard-Läufer Kupfer und Kitzinger die Verbindung zwischen Verteidigung und Angriff, siebenmal stand der Nürnberger Billmann in der Verteidigung. Der Wiener Binder, der „Bimbo", wie er längst überall heißt, stand sechsmal im Sturm. Je viermal bildeten Conen, Hahnemann, der Schalker Torwart Klodt, der Hamburger Mittelstürmer Rohde, der Dresdener Schön und der Schalker Urban Stützen unserer Elf. Dreimal kamen Arlt (Riesa), der Nürnberger Mittelläufer Sold, der Wiener Torwart Raftl und unser größter Fußballstratege Fritz Szepan von Schalke 04 zum Einsatz. Zweimal brachten es Fiederer, Gauchel, Gellesch und der Wiener Schmaus zu Nationalspieler-Ehren. Je einmal trugen den Nationaldreß Gärtner, Goede, Goldbrunner, Haureiter, Hofer, Hofstätter, Immig, Jahn, Jakob, Jürissen, Kaburek, Krüger, Kubus, Männer, Marischka, Martinek, Merkel, Moog, Pekarek, Plener, Reitermaier, Sabeditsch, Skoumal und Walter.

Und unsere Torschützen? Der lange Binder steht mit neun Toren, die er dem Gegner verpaßte, weitaus an der Spitze. Je vier Tore konnten Lehner und Schön erzielen, je drei Fiederer und der junge Walter. Zwei Tore gehen auf das Konto von Conen, Hahnemann, Plener und Szepan, und mit einem Tor sind Urban, Gauchel und unser Standard-Verteidiger Paul Janes vertreten.

Das Jahr begann nicht gut. Ueberraschend verloren wir in Preßburg gegen die Slowaken 0:2, und vier Wochen später in Budapest gegen Ungarn in einem recht unglücklich verlaufenen Spiel 1:5. Dann gab es am 15. Oktober in Zagreb den ersten Sieg, der mit 5:1 über das starke Jugoslawien nach einer Halbzeitführung von 1:0 eindeutig die Ueberlegenheit unserer Elf bewies. Von hier ging es direkt nach Sofia, wo mit einem 2:1-Erfolg unsere Bilanz weiter verbessert wurde. Dann kam am 12. November das erste Spiel in der Heimat. Die Protektorats-Elf stand uns in Breslau gegenüber; es gab keinen Sieger und keinen Besiegten, der Kampf endete unentschieden 4:4, nachdem wir bei Halbzeit noch 2:4 im Rückstand gelegen hatten.

Den Höhepunkt der Spielzeit bildete der Länderkampf gegen Italien, der im bis auf den letzten Platz gefüllten Olympia-Stadion in Berlin vor sich ging und unsere National-Elf in überragender Form sah. Der 5:2-Sieg Deutschlands bedeutet einen der größten Triumphe, die wir bisher im Fußball feiern konnten. Acht Tage darauf wurde in Chemnitz auch noch die Scharte gegen die Slowakei durch einen 3:1-Sieg ausgemerzt. Dann kam eine lange Pause, bedingt durch den harten Winter. Erst am 7. April wurde der Länderspielverkehr wieder aufgenommen. Ungarn war der erste Gegner, diesmal in Berlin. Es gelang zwar nicht, die Niederlage von Budapest auszugleichen, doch gab es wenigstens ein Unentschieden. In Wien nahm acht Tage darauf Jugoslawien Revanche für das 5:1 in Zagreb, und am 5. Mai rang Italien in Mailand unsere Elf knapp mit 3:2 nieder. Wieder Pause, dann schloß am 14. Juli die Spielzeit mit einem Länderspiel gegen Rumänien, das uns in Frankfurt am Main einen hohen 9:3-Sieg einbrachte, der umso schöner war, als er mit einer „Fohlen"-Elf erzielt wurde.

Die Kriegsverhältnisse haben es von vornherein bedingt, daß wir unsere Mannschaften nicht immer in stärkster Aufstellung in den Kampf schicken konnten. Erfreulicherweise haben uns aber meist, wenigstens auf den wichtigsten Posten, die altbewährten Kräfte zur Verfügung gestanden. Mit ihnen als Rückhalt kam naturgemäß der Nachwuchs immer stärker zur Verwendung. Aus der Not wurde eine Tugend, und wir werden die manchmal nicht ganz freiwillig gemachten Experimente nicht bereuen. Die größte Freude bereitete uns die Nachwuchs-Elf gegen Rumänien, ihr schöner Sieg, durchaus einwandfrei gegen einen starken Gegner errungen, ist ein verheißungsvoller Blick in die Zukunft. So dürfen wir, wenn auch die Bilanz der Länderspielzeit 1939/40 nicht an die der Vorjahre heranreicht, in Anbetracht der Umstände durchaus zufrieden sein. Unser Leistungsstand im Fußball, durch jahrelange Aufbauarbeit seit dem nationalsozialistischen Umbruch erreicht, ist nicht zurückgegangen, es stehen uns neben bewährten Kräften Talente in solcher Fülle zur Verfügung, daß wir beruhigt in das Spieljahr 1940/41 sehen können.

*

40 Jahre sind es jetzt, daß der Fußballsport sich in Deutschland entwickeln konnte, nachdem er im Jahre 1900 durch die Gründung des Deutschen Fußball-Bundes einen organisatorischen Zusammenschluß gefunden hatte. 86 Vereine beschickten damals den „1. Allgemeinen Fußball-Tag" in Leipzig und schlossen sich zum DFB. zusammen. Fünf Jahre später waren es schon rund 200 Vereine mit rd. 10 000 Mitgliedern; wieder fünf Jahre später, 1910, zählte der Bund 1053 Vereine mit 82 000 Mitgliedern. Der Fußball hatte das Volk gewonnen, das zeigte die Entwicklung der nächsten 10 Jahre, in denen die Mitgliederzahl des DFB. auf 4361 Vereine und rd. 750 000 Mitglieder stieg. Wieder zehn Jahre, und fast war die Million erreicht. Dann kam der Umbruch; der DFB. löste sich auf, seine Aufgabe ging über an den heutigen NSRL. Die Mitgliederzahl ist geringer geworden man hat auf alle Mitläufer usw. verzichtet, aber umso größer wurde die innere Stärke, umso höher der Leistungsstand, der sich am besten ausdrückt in den Erfolgen, die wir seitdem im internationalen Länderspielverkehr errungen haben.

Wiederholt Waldhof seine Leistung?

Zum zweiten Male gegen Rapid Wien um den dritten Platz

Der großdeutsche Fußballmeisterschafts-Wettstreit 1939/40 soll erst am Sonntag seinen Abschluß finden. Im Wiener Prater-Stadion steigt das Wiederholungsspiel Rapid Wien gegen SW Waldhof um den dritten Platz im Kampf der besten deutschen Vereinsmannschaften.

„Kann Waldhof die große Leistung des Vorsonntags wiederholen?" Diese Frage legen sich wohl die 100 000 vor, die Zeuge der ersten Auseinandersetzung im Berliner Olympia-Stadion sein durften. Es war eine wirkliche spielerische Kraftprobe, die den eigentlichen Höhepunkt des Endspieltages bildete. Es war eine fußballsportliche Vorführung, die das folgende Finale Schalke — Dresden in den Hintergrund treten ließ. Und nun, nachdem sich Wien und Waldhof unentschieden 4:4 trennten, müssen beide noch einmal zum Kampf antreten, in dem man den Waldhof-Buben — wie man die junge Badenser Streitmacht gerne nennt — Siegesaussichten einräumen darf, zumal ihr Erfolg im Berliner Spiel oft im Bereich der Möglichkeiten lag. Die Elf kann spielen und kämpfen! Zwei Vorzüge, die ihr auch auf dem heißen Wiener Boden Vorteile einbringen sollten. Daß die Rapid-Elf nämlich selbst zu Hause verwundbar ist, hat der Dresdner SC vor vierzehn Tagen bewiesen. Ein Erfolg der Waldhofer würde uns jedenfalls nicht überraschen. Die Mannschaft hätte ihn aber auch auf Grund ihrer ausgezeichneten Leistung in der Endspielrunde verdient!

Jugendsport nach 21 Uhr

Auf Grund polizeilicher Verordnung müssen bekanntlich Jugendliche nach 21 Uhr von öffentlichen Straßen und Plätzen und insbesondere aus Gaststätten verschwinden. Diese Verordnung gilt nicht für die Ausübung des freiwilligen Leistungssports der HJ. und des BDM. in den Vereinen des NSRL., wenn er vor Beginn der Dunkelheit (Verdunkelung) nicht erledigt sein kann. Vielfach ist dies nämlich der Fall, ebenso wie er in Sälen von Gaststätten durchgeführt werden muß. Hier treten die Erläuterungen zu den Bestimmungen der betreffenden Polizeiverordnung in Kraft, in denen es heißt: „Das Verbot richtet sich nicht gegen Jugendliche, die von der Arbeitsstelle oder vom HJ.-Dienst (freiwilliger Leistungssport gilt als HJ.-Dienst) heimkommen oder aus anderen notwendigen Gründen die Straße betreten und ordnungsgemäß ihrer Wege gehen." Den Führern (Führerinnen) und Uebungsleitern (Leiterinnen) des freiwilligen Leistungssports wird natürlich zur Pflicht gemacht, die ihnen anvertrauten Jugendlichen nach Beendigung der sportlichen Betätigung ordnungsgemäß zu entlassen; die Jugendlichen haben sich dann ohne Aufenthalt auf dem kürzesten Wege nach Hause zu begeben.

Junge Alte Herren

Als sich am Sonntag Schalke 04 zum fünften Male die Würde eines Deutschen Fußballmeisters holte, da standen in dieser Mannschaft als Senioren einmal mehr Szepan und Kuzorra, der eine bald 33, der andere sogar bald 35 Jahre alt. Wir kennen viele Fußballspieler, die in diesem Alter ihrer Mannschaft noch wertvolle Dienste leisten und die „wie die Jungen" spielen. Das also ist nicht das Ungewöhnliche an den beiden Schalkern, sondern daß sie die geistige Spannkraft, die innere Bereitschaft dazu hatten, noch in einem so wichtigen Spiel, wie dem um den Meistertitel, voll auf der Höhe zu sein, und daß sie nun schon drei Mannschaftsgenerationen ihres Vereins „überleben". So um 1926 herum, als der Stern der „Knappen" aufging, hießen die Kameraden Kuzorras und Szepans im Schalker Sturm noch Rothardt, Kirstein, Telen, eine Epoche weiter Tibulski (der ältere), Nattkämper, Rothardt, wiederum ein paar Jahre später Kalwitzki, Pörtgen, Gellesch, Urban, und jetzt: Eppenhoff, Schuh, Kalwitzki. Kuzorra und Szepan haben alle diese Jahre über den Sturm der Königsblauen geführt, immer reifer, immer klüger und dabei sind sie immer jung mit den Jungen geblieben. Als Gegenstück stand auf der anderen Seite im Sturm des Dresdner SC Richard Hofmann, der auch schon seine 34 Jahre auf dem Buckel hat und für seine Mannschaft als geistiger Leiter des Spieles kaum zu entbehren ist.

Stenzel übernimmt die Deutsche Sporthilfe

Der Reichssportführer hat dem bisherigen Reichsgeschäftsführer der Deutschen Sporthilfe, Hoffmann, auf seine Bitte unter Anerkennung seiner organisatorischen Verdienste um die deutschen Leibesübungen das Ausscheiden aus dem Dienste dieser Stiftung zum 30. September 1940 genehmigt und den Bevollmächtigten für Wirtschaftsfragen im NSRL., Arthur Stenzel, mit der Uebernahme der Geschäfte des Reichsgeschäftsführers der Deutschen Sporthilfe beauftragt.

2500 Jungen und Mädel in Breslau

Schon zeichnen sich die Deutschen Jugend-Meisterschaften, die vom 27. August bis 1. September auf den riesigen und vorbildlichen Anlagen des Hermann-Göring-Sportfeldes in Breslau stattfinden, in ihren äußeren Umrissen ab, und schon steht fest, daß sie seit dem Deutschen Turn- und Sportfest 1938 die größte Sportveranstaltung Schlesiens sein werden. Es ist damit zu rechnen, daß rund 2500 Jungen und Mädel an den Wettkämpfen teilnehmen werden, zu ihnen kommen noch rund 1000 Mädel des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit", die an den Vorführungen beteiligt sind. Die feierliche Eröffnung der Deutschen Jugend-Meisterschaften 1940 erfolgt in der Breslauer Jahrhunderthalle. Die Meisterschaftskämpfe selbst werden in der Leichtathletik, im Schwimmen, Schießen, Tennis und Rollschuhlaufen ausgetragen, dazu in den Rasenspielen, Fußball, Handball, Hockey. Am stärksten besetzt sind natürlich die leichtathletischen Wettbewerbe mit fast 1000 Jungen und Mädeln, nächst ihnen die Kämpfe im Schwimmen und Schießen. Ueber 200 Kampfrichter werden nötig sein, um für einen glatten und reibungslosen Ablauf zu sorgen.

Schluß des sportlichen Teils

tekämpfen nicht so zur Geltung gekommen war, wie man es ihr aufgrund ihrer Spielstärke zugetraut hatte, ist sie jetzt, da es nicht um Entscheidungen geht, plötzlich da. Der im letzten Kampf gegen die 1. Heeren errungene Sieg war einwandfrei und hob dieses besonders hervor. Demnach steht sie im morgigen Privatspiel in Iserlohn keinesfalls auf verlorenem Posten. Sie ist zumindest als gleichwertiger Gegner einzuschätzen, zumal sie durch Zugang eine wertvolle Verstärkung im Sturm erhalten hat. Jedenfalls wird die Mannschaft um den zu vergebenden Sieg ein erstens Wort mitreden. Allerdings darf die Gesamtleistung hinter der des Vorsonntags nicht zurückstehen, oder den Gegner im sicheren Vorgefühl des Sieges gar unterschätzen.

VfL Schwerte Res. — SV Langschede

In der 2. Kreisklasse der Gruppe Ruhr ist noch ein Meisterschaftsspiel fällig, das am morgigen Sonntag zum Austrag gelangt. Die Reserve des VfL Schwerte hat die 1. Mannschaft des SV Langschede zu Gast. Zwischen den beiden Gegnern besteht kein großer spielerischer Unterschied, sodaß die Aussichten auf einen Erfolg für beide gleich groß sind. Allein der Vorteil des eigenen Platzes könnte zu Gunsten der Schwerter entscheiden.

Menedener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele

„Schwarzwaldmädel"

Cäcilienfest in St. Christoph! Da strömt alt und jung von Nah und Fern, von den Höhen und aus den tiefen Tälern des Schwarzwaldes herbei, um das berühmte Fest mitzufeiern. Selbst Fremde kommen zu Fuß oder per Auto hin, um sich dieses Fest, an dem die schönsten Schwarzwälder Trachten zu sehen sind, nicht entgehen zu lassen. Durch die verschiedensten Zufälle treffen die Studenten Hans Fichtner und Richard Keßler, das Fräulein Malvine von Hainau und der „Autobesitzer" Rutschke zusammen. Glückliche Stunden werden im Hause des Domkapellmeisters Römer und seines Mündels Bärbele verlebt. Bald spannen sich zarte Liebesbande zwischen vier glücklichen Menschen. Trotz vieler Neider und Warner wird alles zum guten Ende geführt. Gefällige Melodien aus der bekannten Operette durchziehen den Film. Fröhliche Szenen riefen bei den Zuschauern manches Schmunzeln und Lachen hervor. Der schöne Schwarzwald mit seinen heimatliebenden Menschen tut sich vor unsern Blicken auf. — Die Darsteller sind: Walter Janßen, Maria Behling, Hans Söhnker, Kurt von Ruffin, Lotte Lorzing, Eugen Rech u. a. m.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

„Kennwort: Machin"

Jürgen Borb lebt in Hamburg als Prokurist einer großen Versicherungsfirma. Ein Jahrzehnt lang streut er seinen Mitmenschen Sand in die Augen. In Wirklichkeit arbeitet er an der Durchführung eines Verbrechens. So kennt die Welt nur einen Herrn Borb, der aller Vertrauen besitzt, und weiß nichts von einem zweiten Borb, der sich hinter dieser grämlichen Alltagsmaske versteckt. Und dieser verbirgt sich in den dunklen Gängen des Hamburger Hafenviertels, wo er sich unter falschem Namen eine Kellerwerkstatt gemietet hat. Dort sitzt er über Landkarten, dort bastelt er an einem geheimnisvollen Kistendeckel, dort empfängt er auch Maschke, ein dunkles Element, das mit Paßfälschereien zu tun hat.

Hans Forst, der junge Kriminalkommissar, der Borbs Halbschwester durch ein Recherche in den Paßfälschereien kennengelernt hat, stößt bei seinen weiteren Erkundigungen zwangsläufig auf Borbs geheime Machenschaften. Der Film führt nun hinaus auf das Weltmeer nach Newyork, und nach Maracaibo, der leuchtenden Hafenstadt Venezuelas. Streiflichter von Newyork bringen Ausschnitte aus der Tätigkeit der berühmten Gunmen, zeigen das Polizeinachtgericht und die eigenartigen Gegensätze zur deutschen Rechtspflege.

Die Hauptdarsteller dieses Ufa-Films sind: Paul Dahlke, Hilde Weißner, Viktoria von Ballasko, Albert Hehn, Harald Paulsen u. a.

Verena erbt ein Rittergut

19 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Siebentes Kapitel

Fritz Mühleck kam mit einem voll besetzten Passagierflugzeug von Stockholm. Es war am frühen Nachmittag, und in die Führerkabine blinkte warme Frühlingssonne hinein. Vor einer Weile schon war die Ostsee im Hintergrund verschwunden, über deren glatten Spiegel eine ganze Stunde lang die Flügelschatten des Apparates hingeglitten waren — die weite grüne Fläche der norddeutschen Tiefebene dehnte sich jetzt, so weit das Auge reichte — und in einer Viertelstunde gedachte Flugkapitän Mühleck über dem Tempelhofer Feld zu sein.

Hundertmal schon hatte er das Bild in sich aufgenommen, das sich unter ihm ausbreitete, die grünen Fluren, die bestellten Felder der Mark, unterbrochen von dunklen Waldflächen und freundlich heraufblickenden Seen, aber diesmal ruhten Fritz Mühlecks Augen länger als sonst und beinahe mit einer gewissen Spannung an dem vertrauten Bild, und seine Blicke suchten. Nach einigen Minuten ging er plötzlich in einem unvermittelten Steilflug einige hundert Meter tiefer zur Erde hinab. Der neben ihm sitzende Mechaniker schaute etwas verwundert. Fritz Mühleck aber lächelte. Er lächelte über den fragenden Blick seines Begleiters, und er lächelte über sich selbst.

Vor keiner Torheit ist man geschützt, dachte er. Was einem schon daran liegen kann, ob man von da oben im raschen Vorbeiflitzen die Gemarkung Greifshagen auszumachen und das wuchtige, stolze Herrenhaus zu erkennen vermag oder nicht.

Aber dennoch suchten des Flugkapitäns Mühleck Augen mit einem wahrhaft fieberhaften Eifer.

Dieser Waldfleck da, es mußte der Greifshagener Forst sein, und jetzt, wahrhaftig, da streckte sich die schnurgerade, kilometerlange Kastanienallee, die auf den Gutshof zu führte.

Aber da hieß es schon wieder, alle Aufmerksamkeit der Maschine zuwenden, und beinahe widerwillig löste Fritz Mühleck die Blicke von dem schnell wechselnden Bild unter sich; voraus kam jetzt das weite Häusermeer Berlins in Sicht; die Fahrt näherte sich ihrem Ende, schon war man über dem Tempelhofer Feld, und das Flugzeug zog die letzte Schleife vor der Landung. Dann ging es hinunter; größer und größer wurde, was bisher spielzeugklein tief unten gelegen hatte. Mit einem sanften Ruck faßten die Räder den Boden, ein kurzes Rollen und Poltern, dann stand die Maschine still, und man hatte es wieder einmal „geschafft".

Zwiespältig und uneins mit sich selbst aber ging Fritz Mühleck über das Flugfeld nach den Kontoren der Lufthansa, die üblichen Geschäfte zu regeln. Eine seltsame Unausgeglichenheit war in ihm, und er schalt mit sich selbst wegen der Mißstimmung, die er mit heim brachte.

Doch es half nichts. Immer wieder war das gleiche Bild vor seinem Auge, das er soeben aus luftiger Höhe in sich aufgenommen hatte. Weit sich dehnende Felder, ein dunkler Waldkomplex, die schnurgerade Linie einer langen Allee — und — und ...

Fritz Mühleck hatte die Lippen schmal in dem gebräunten Gesicht.

Zum Henker, war es denn wirklich so, daß man die kleine, braunlockige Krabbe da hinten in Greifshagen nicht mehr aus dem Schädel bringen konnte?

Man mußte es sich eingestehen: All die letzten Tage her, während man den Stockholmer Kurs beflogen hatte, war es stets das gleiche gewesen, und man hatte nicht davon freikommen können.

Braune Locken über einer klaren Stirn, — dunkle, kecke, ein wenig herausfordernde Augen im gebräunten, sonnenfrohen Gesicht, und spöttisch abwehrende Worte auf roten Lippen:

„Ich heiße Marianne Hilse, — Sie sind wohl sehr von sich eingenommen, Herr Kapitän?"

Von Stockholm aus hatte Fritz Mühleck dieser Marianne Hilse eine Karte geschrieben, vorige Woche schon, und seitdem war er ein halbes Dutzend mal hoch am Himmel über die frühlingsgrüne Mark hinweggeflogen, jedesmal insgeheim den Kurs ein wenig ändernd, die suchenden Augen auf die Erde gerichtet, wenn man sich Berlin näherte.

Es war vier Uhr am Nachmittag, und in Fritz Mühleck war ein hartnäckiges Rechnen. Bis man zu Hause war und der Mutter guten Tag gesagt hatte und sich umgezogen, würde es fünf sein. Bis man im Wagen saß, waren noch einmal fünfzehn Minuten fort. Für die neunzig Kilometer nach Greifshagen mußte man etwa fünf Viertelstunden rechnen, vorausgesetzt, daß man auf der freien Strecke draußen richtig losbrummen konnte. Dann war es etwa halb oder dreiviertel sieben Uhr.

Fritz Mühlecks Gesicht straffte sich. Dreiviertel sieben Uhr, das war noch heller Tag.

Und es war ja schließlich verdammte Pflicht und Schuldigkeit, endlich einmal des Freundes Bitte zu erfüllen und nach der neuen, blonden Schloßherrin von Greifshagen zu schauen, von der der gute Erich Fay glaubte, daß sie gar nicht die rechte sei.

Also nicht mehr lange besinnen! Los und hinaus!

Hastiger und barscher als je war der Flugkapitän Mühleck im Büro des Flughafens. Er drängte zur Eile. Er jagte im Auto eines gerade dienstfreien Kameraden zur Stadt und stand nach zehn Minuten vor seiner Mutter, ihr gleich lächelnd erklärend, daß er weder Essen noch Trinken noch Ruhe benötige, sondern in einer Viertelstunde wieder fort müsse.

Und ehe es fünf Uhr schlug, war er in der Garage und hatte seinen Wagen herausgeholt, mit dem er, über das langsame Vorwärtskommen fluchend, durch die vollgestopften Straßen Berlins sich wand, um endlich, nach langer Geduldsprobe, freie Bahn bekommend, sein Auto losjagen zu lassen.

Wie der Henker fuhr Fritz Mühleck in den sonnigen Nachmittag hinein. Selten nur sank der tanzende Zeiger des Geschwindigkeitsmessers einmal unter die hundert. Hühner stoben mit wildem Gegacker vor seinen Rädern auseinander. Gänse breiteten erschrocken die weißen Flügel, Hunde kläfften. Ein paar kleine Dörfer der Mark flogen vorbei. Und dann kam die lange schnurgerade Allee mit den Kastanien „Greifshagen, 2 Kilometer."

Fritz Mühleck atmete tief. Gleich werde ich sie sehen, dachte er. Jawohl, kleine Marianne Hilse, er kam wieder, der Herr Flugkapitän, der so „sehr von sich eingenommen war".

Natürlich kam er nicht wegen der dunkeläugigen Marianne. Oh, keineswegs; er kam lediglich, um seinem Freunde zuliebe einmal festzustellen, ob diese Sache mit der blonden Verena Anderlohr in Ordnung ginge. Ausschließlich deswegen. Was hatten Sie denn gedacht? Haha, wäre ja noch schöner!

Da aber trat Fritz Mühleck plötzlich so unbeherrscht in die Bremsen, daß der Wagen zu tanzen begann. Linker Hand, auf einem kleinen Wiesenpfad, ging, von einem braunen Dackel umsprungen, ein Mädchen. Ein schlankes, junges Ding war es, das eben den Kopf zu dem Auto herdrehte. Dunkle Augen in einem sonnenbraunen Gesicht.

Schon stand Fritz Mühleck auf der Straße; die Wagentüre knallte hinter ihm zu.

„Fräulein Hilse, wenn ich nicht irre?"

Ja, sie war es. Sie stand ganz still und hatte die roten Lippen ein wenig geöffnet. Endlich lachte sie und stemmte die Arme wieder in die Seiten, wie sie es damals getan hatte.

„Tatsächlich, der Herr Kapitän! Sind Sie schon wieder auf der Suche nach Ihrem Fräulein Anderlohr? — Sie haben abermals kein Glück! Das gnädige Fräulein ist nicht hier!"

„Kein Glück? Wer sagt denn das?" lachte der Flieger, auf dem schmalen Wiesenpfad Marianne entgegengehend und die Hand ausstreckend.

Zögernd legte Marianne die Fingerspitzen hinein.

„Ich danke Ihnen auch für Ihre Karte, Herr Mühleck!" sagte sie, und ihre Stimme war jetzt nicht mehr so keck wie zuvor.

„Jedesmal, wenn ich da oben vorbeikam, habe ich nach Ihrem Hause geschaut", erzählte Fritz Mühleck.

Man ging jetzt Seite an Seite. Der braune Dackel beschnupperte neugierig den fremden Gast. Der Wald kam und nahm die beiden jungen Menschen auf.

„Es ist schlimm", fing Marianne Hilse jetzt zu erzählen an. „Es ist schlimm mit dem Fräulein Anderlohr. Der Vater ist ganz außer sich. Er weiß nicht, was werden soll. Diese Person, sie scheint in allem nur den Geldwert zu sehen und nur zu überlegen, wie man möglichst schnell verramschen kann, was sich nicht einpacken und mitnehmen läßt."

„Sie will verkaufen?" fragte der Flieger.

„Ja, sie will nicht auf dem Lande leben! — Was sagen Sie dazu? Oh, wenn es der alte Geheimrat wüßte! Jedes Stück Scholle hier war ihm ans Herz gewachsen."

Nachdenklich und mit verschlossenem Gesicht ging Fritz Mühleck neben dem Mädchen her.

„Ich muß sie einmal sehen", sagte er endlich. „Ich muß mit ihr sprechen! Wissen Sie, was mein Freund aus Alexandrien schreibt? Daß dieses frischgebackene Gutsfräulein gar nicht das rechte Fräulein Anderlohr sei."

Mit einem Schrei war Marianne Hilse herumgefahren. „Was sagen Sie da? Wie wollen Sie das beweisen?"

„Nun, das wurde nicht allzu schwer sein! Ich sagte Ihnen ja, daß ich die vermutlich richtige Verena Anderlohr in Alexandrien selbst gesehen habe. Sogar ihre Mutter habe ich noch gekannt. Als ich in früheren Jahren zum ersten Male nach Aegypten kam, mächtig stolz auf meine ersten Langstreckenflüge, da war Verenas Mutter noch am Leben, durch das sie sich kümmerlich genug schlagen mußte."

Mit großen Augen den Erzählenden anblickend, stand Marianne Hilse still und schien das Atmen zu vergessen. „Wissen Sie, wie die arme Alse Anderlohr um ihre Heimat gekommen ist?" fragte sie endlich. „Es ist eine traurige Geschichte!"

Man ging auf moosigem Wiesenpfad. Einmal streiften sich des jungen Paares Hände. Aber dann ging man wieder und sah sich nicht an.

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Statt Karten.

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Erich Rauhut
Wachtmeister in einem Flakregiment

Marta Rauhut
geb. Hunold

Menden, den 28. Juli 1940

Allesbrenner Kohlenherde
kombinierte Gas-Kohlenherde
Im Fachgeschäft
Böckelmann Nordwall Nr. 12

3. Deutsche Reichslotterie
Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse hat bis Freitag, den 2. August, zu erfolgen.
A. Riedel, Menden
Iserlohnerstr. 35 Ruf 2017

Ihr Paßfoto
für Militär, Kennkarte und alle anderen Ausweise von
Foto-Brenne
Menden - Bahnhofstraße

Karl Driesch
Elektromotoren-Vertrieb
Ankerwickelei
Menden, Fernruf 2195
jetzt Straße der SA 42

Kalkmangel
verursacht Erkrankungen des Blutes, der Knochen (Rachitis), der Haut, des Stoffwechsels, der Nerven u. a. m. Kalk-Fluorid, das biologische Vitamin-Kalk-Aufbaupräparat, behebt Kalk- u. Mineralstoffmangel, sorgt für gesunden Körperaufbau in der Jugend und Widerstandskraft im Alter. Darum!
Kalk-Fluorid
von Stein auf.
Broschüre durch
Reformhaus Tuchscheer
Menden Hochstr. 8

Wegen Erkrankung der jetzigen für sofort eine tüchtige
Hausgehilfin
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung – das ist imi! Die Berufswäsche kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, imi löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen!

Gebr. Küchenherd
und 2-flammiger
Gasherd
preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gebrauchtes
Laufställchen
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Junger Mann, 24 J., sucht liebes, nettes, evgl.
Mädchen
im Alter von 18—24 Jahre, welches Lust und Liebe zur Natur hat, zwecks Freizeitgestaltung. Gefl. Zuschriften unter H M 146 an die MZ.

Von der Reise zurück.
J. Haverkamp, Heilpraktiker,
Unna, Seminarstraße 15.
Ruf 2776.
Homöopathie und Reformheilweise.
Sprechzeit Montags und Freitags von 8—12 u. von 14—17 Uhr; Mittwochs u. Sonnabends von 8—12 Uhr.

Wer an
Rheuma, Gicht oder Ischias
leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.
Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reißner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstr. 747 g.

Kammerjäger
Friedrichs, Letmathe, Ruf Iserlohn 2870, Richthofenstr. 6, vernichtet seit 26 Jahren Wanzen, Ratten, Käfer unter schriftlicher Garantie.

Ausgabe von Milchscheinen.
Ab Montag, den 29. 7. 1940, werden an der Hilfsstelle Mutter und Kind der NSV. Nordstraße 7 die Milch- und Nährmittelscheine, für hoffende und stillende Frauen ausgegeben.
Außerdem erhalten Frauen vom 7. Schwangerschaftsmonat und Wöchnerinnen einen Berechtigungsschein über 125 gr. Butter wöchentlich.
Die Ausgabe findet statt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr und von 15—18 Uhr.
Samstag von 8,30—13 Uhr u. Mittwoch ist geschlossen.
Es wird darauf hingewiesen, daß Karten, die bis Samstag, den 3. 8. nicht abgeholt worden sind, nur noch Dienstag und Samstag ausgegeben werden.

Herde und Gasherde
sofort lieferbar
Franz Dolle, Menden
Iserlohnerstr. 38 Ruf 2286

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung haben den besten Erfolg und
kosten nicht viel

Ein Pils? – Bitte, aber Iserlohner Pilsener,
anerkannt gut u. bekömmlich!

Gegründet
Me
Erscheint täglich morgens mit
und Verlag: Verlagsgesellsch
Menden. Iserlohnerstraße 38.
Preis monatlich RM. 1.20 zu
Nr. 177
U-Boo
Die Luftw
Fünf Feindfli
Berlin, 28. Juli
kannt:
Ein U-Boot unt
leutnant Rollmar
gesicherten englischen
Zeit fünf bewaffne
insgesamt 48 000 B
einen Hilfskreuzer v
leitzug wurde zerst
außerdem ein ber
delsschiff von 6
Das Oberkommand
Trotz Fortdauer
gelang es der Luft
der Ostküste England
von 7000 BRT, zwei
delsschiff von 50
Ein weiterer
Handelsschiffe
treffer so schwer
ihrem Verlust zu
den die Hafenanlage
rere Flugplätze in
belegt.
Bei den nächtliche
Flugzeuge in Nor
nur wenige Bomben
keinen Schaden
Fünf britische F
dem Kanal abge
Flugzeuge werden v
Ein mit dem Rot
unbewaffnetes See
dem Versuch, eine
zeugbesatzung zu ret
bern abgeschos
Am Sonnabend
Bericht aus:
Berlin, 27. Juli:
der Wehrmacht gibt
Die deutschen U
eine Reihe bedeu
U-Boot versenkte
Handelsschiffe mit
res 26 838 BRT.,
englischen Zerstörer
drittes Boot
sicherten Geleitzug
Handelsdampfer „S
den Grund und vers
einem Vorstoß unse
Südküste sind, wie b
feindliche Handelssch
inhalt von 32 000 B
Handelsschiff von 20
sen worden.
Trotz weiterer Be
lage klärte die Luft
land-Inseln u
Ostküste von Sch
Unsere Kampf
Hafenanlagen
Hastings an. Zahl
beobachtet. Weitere
den Eisenbah
bridge-Wells und
von Thameshaven.
Britische Flugzeu
Nacht zum 27. Juli
Südwestdeutsch
geworfenen Bom
Schaden an. Ein
im Luftkampf, eine
Ein eigenes Flug
über dem Kanal v
vermißt.
Bomben auf
Der Flottenstütz
bombardiert — B
Rom, 28. Juli.
machtsbericht hat f
Der Flottenstützp
ist bombardier
In Nordafri
jeits der Cyrenai
Panzerabteilungen
dem Feind schwere
sind vier Panzer
weitere sechs schwer
dem wurden einige
unter der englische
Unsere Luftge
im östlichen Mittel
der englischen
außerordentlich w
angriffe ausgefü
In Bumbad
Blauen Nils, an
nisch-Ostafrik
geborenenverband
lung verfolgt und
gefügt.
Bomben
Mehrere Explosio
2000 Zivi
Algeciras, 28. Ju
tag etwa 20 Flugze